

erschint fünfmal wöchentlich, mit dem Kultur, Staats- und Wirtschafts-Teil, sowie den Beilagen „Die Welt“, „Der Arbeiter“, „Die Jugend“, „Die Frau“, „Die Kunst“, „Die Wissenschaft“, „Die Sportwelt“, „Die Unterhaltung und Witz“, „Die Welt der Tiere“, „Die Welt der Pflanzen“, „Die Welt der Vögel“, „Die Welt der Fische“, „Die Welt der Insekten“, „Die Welt der Mineralien“, „Die Welt der Metalle“, „Die Welt der Gesteine“, „Die Welt der Pflanzen“, „Die Welt der Tiere“, „Die Welt der Vögel“, „Die Welt der Fische“, „Die Welt der Insekten“, „Die Welt der Mineralien“, „Die Welt der Metalle“, „Die Welt der Gesteine“.

Verlag: S. G. Fischer, Berlin. Preis: 1.000 Mark.

Abonnement: 1.000 Mark pro Jahr.

Einzelhefte: 1.000 Mark pro Heft.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

# Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Donnerstag, den 22. August 1921

Verlag: S. G. Fischer, Berlin. Preis: 1.000 Mark.

Abonnement: 1.000 Mark pro Jahr.

Einzelhefte: 1.000 Mark pro Heft.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

Abnahme: 1.000 Mark pro Abnahme.

## Wendung im Haag

Deutschland fordert Klarheit — Eine Sitzung der sechs Hauptmächte

### Der nahende 1. September

Haag, 21. August.

Zur heute nachmittag ist eine Besprechung der an der Besprechungsfrage beteiligten vier Mächte Deutschland, England, Frankreich und Belgien einberufen worden. Anschließend daran findet sodann um 5.30 Uhr eine Besprechung der sechs einladenden Mächte statt. Die Einberufung der sechs-Mächte-Besprechung ist auf den Schritt der deutschen Abordnung zurückzuführen, dem allgemein für den weiteren Verlauf der Konferenzverhandlungen entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Gemäß dem deutschen Antrag wird die sechs-Mächte-Besprechung grundsätzliche Entscheidungen über den weiteren Konferenzverlauf und über die Behandlung der großen politischen Fragen zu treffen haben.

Die Mitteilung der deutschen Delegation, die schriftlich erfolgt ist, ist gestern nachmittag dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar als dem Präsidenten der Konferenz überreicht worden. In der Mitteilung wird betont, daß die Rücksicht auf den bisherigen Verlauf und auf das Herannahen des 1. Septembers, an dem der Youngplan in Kraft treten soll, eine Besprechung der beteiligten Mächte über das eigentliche Programm der Konferenz herbeiführen werden müsse.

Der amtliche Schritt, den die deutsche Abordnung am Dienstag bei dem amtierenden Präsidenten der Konferenz Jaspar unternommen hat, beweist, endlich kurz vor dem 1. September, an dem der Youngplan in Kraft treten soll, eine

Klärung der gesamten Lage herbeizuführen. Die Haager Konferenz tagt jetzt bald zweieinhalb Wochen. In keiner der großen Fragen, zu deren Lösung die Konferenz zusammenberufen worden ist, ist irgendein Fortschritt, geschweige denn eine Entscheidung erreicht. Die Konferenz hat sich in zahllose Unterabschüsse und fortgesetzte Privaterörterungen zwischen den früheren Alliierten über die Nebenfragen aufgelöst, ohne daß die Hauptfragen überhaupt behandelt werden. Die gesamte Lage ist aufs äußerste verworren, unklar und unentschieden. Deutschland muß vor allen Dingen jetzt darüber Klarheit haben: Wird der Youngplan angenommen oder nicht? Was tritt ein, wenn er nicht angenommen wird? Wird ein Übergangsstadium geschaffen? Was geschieht während des Zwischenstadiums? Was geschieht mit den Besatzungskosten und -schäden? Wird die Konferenz weiter fortgesetzt? Zu welchem Zeitpunkt?

Vor allem muß Deutschland wissen, ob die übrigen einladenden Mächte überhaupt gewillt sind, eine Entscheidung in der Rheinlandräumungsfrage auf der Konferenz herbeizuführen. Deutschland ist nicht auf die Konferenz gekommen, um zuzusehen, wie die übrigen Mächte sich um die Verteilung der deutschen Tributleistungen streiten. Die Zusammenberufung der Konferenz ist ausdrücklich erfolgt, um in der Reparations- und Räumungsfrage eine endgültige Liquidierung des bisherigen Zustandes zu schaffen. Es erscheint undenkbar, daß die deutsche Abordnung nach Berlin zurückkehrt, ohne daß in diesen Fragen irgendwelche Entschlüsse gefaßt sind.

## Keine Einigung im Quotenstreit

Snowdens Haltung unverändert

London, 21. August.

Der Haager Korrespondent von Reuters Büro hat von einem der britischen Schatzamtsbediensteten erfahren, daß die Sachverständigen der Gläubigerstaaten es als nicht möglich bezeichnet haben, die ihnen vorgelegten Fragen zu beantworten. Infolgedessen wird ihr Bericht lediglich bezogen, sie hätten sich außerstande gesehen, sich über die Großbritanniens von den vier anderen Mächten angebotenen Zugeständnisse und über die sonstigen verwandten Fragen zu einigen.

Die Haager Korrespondenten der Londoner Mächte melden daselbe. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, ein scheinbar und gleichzeitig sehr großer Irrtum im Youngplan sei ans Licht gekommen. Es habe sich herausgestellt, daß bei der Berechnung der durchschnittlichen Werte der französischen Annuitäten für die ersten 37 Jahre irrtümlich die Summe von 1046,5 Millionen FR. angegeben worden sei, was den wirklichen Wert der Annuitäten um beinahe 100 Millionen FR. unterschätze. Nach dieser Berechnung würde Frankreich gemäß dem Youngplan tatsächlich ungefähr 57 Prozent anstatt der in demselben vorgesehenen 52 Prozent oder der 1925 in Paris vorgesehenen 54 Prozent erhalten. Diese Feststellung sei von großer Wichtigkeit, da Frankreich also 5 Prozent mehr zugute würde, als der Youngplan eigentlich wollte, so daß Frankreich jetzt in die Lage komme, Großbritannien und einigen der kleineren Mächte die ihnen zustehenden Quoten zuzurechnen.

Paris, 21. August.

Der im Haag weilende Außenminister des „Echo de Paris“ berichtet über die gestrige Unterredung zwischen Snowden und Briand, die 1½ stündige Aussprache dürfte sachlich nicht viel geändert haben. Tatsache sei, daß Snowden vor allem auf der Erhöhung des englischen Anteils bestohe. Frankreich sei durch den Youngplan hinsichtlich der Qualität der Zahlungen begünstigt, Italien und Belgien hinsichtlich der Quantität. In dem Augenblick, in dem Snowden vor allem auf Quantität setze, würden die Staaten, die Opfer bringen müssen, Italien und Belgien sein, hauptsächlich Italien. Hoffent-

lich habe Briand bei diesem Unternehmen dem Schatzkanzler nicht seinen Beifall versprochen.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt: Snowden habe Briand nicht verschwiegen, daß sein Standpunkt auch nach der gestrigen Unterredung der gleiche bleibe, den er bis jetzt im Haag eingenommen habe.

## Französische Befürchtungen

Paris, 21. August.

Ueber die Vollversammlung, die heute nachmittag auf Veranlassung des Reichsministers Dr. Stresemann im Haag stattfinden, äußern sich die Sonderberichterstatter der Pariser Morgenblätter.

Im „Matin“ heißt es, Stresemann sei vollkommen berechtigt, Auffassung zu verlangen und nötigenfalls Besuche zu führen, er dürfe sich aber nicht in der Adresse täuschen. Wenn Snowden sich von jeder Verantwortung freimachen und Frankreich allein das Odium einer verzögerten Rheinlandräumung überlassen wolle, dann begehe er einen Irrtum. Denn wenn die Alliierten Englands so entgegenkommend seien, dann müsse es das in erster Linie dadurch beweisen, daß es das Inkrafttreten eines Zahlungsplanes möglich mache, den es im Augenblick um einer untergeordneten Frage persönlichen Prestiges willen sabotieren wolle.

Der Außenminister des „Echo de Paris“ schreibt vom Haag, die französische Delegation wünsche eine Formel zu finden, die geeignet sei, Stresemann zufriedenzustellen, denn sie befürchte, daß die Berliner Regierung gemäß dem Dawesplan sofort das Transferrat mit einem Moratoriumsantrag befehlen werde. Stresemann habe im Unterbewußtsein auch eine andere Absicht: er wolle, bevor er am Sonntag oder Montag den Haag verläßt, daß in einem Dokument die eventuellen Räumungsrisiken bestimmt würden.

Der Korrespondent des „Petit Journal“ schreibt, die heutige Vollversammlung werde zweifellos einer der interessantesten Augenblicke der Konferenz sein, sie werde vielleicht sogar einen historischen Verlauf nehmen. Der Korrespondent des „Devoir“ schreibt, wenn Stresemann in der Vollversammlung den Standpunkt vertrete, daß die monatlichen Zahlungen des Dawesplans für Deutschland zu hoch seien und es infolgedessen angedacht sei, eine Übergangsregelung zu treffen, dann werde man ihm sicher antworten, daß, solange der Dawesplan nicht abgelehnt sei, Parker Gilbert allein die Reparationszahlungen zu regeln habe.

## Kooperative Wirtschaft

1.

Tief hat sich im letzten Jahrhundert die rationalistische Geisteshaltung in den europäischen Menschen eingegraben. Immer mehr ist die Tatsache aus seinem Bewußtsein verschwunden, daß der ganze Mensch denkt, erkennt, will und handelt, nicht der Verstand bzw. seine sonstigen Fähigkeiten losgelöst von ihrem Träger. Diese unwirkliche Aufspaltung seiner Persönlichkeit hat der Mensch dann hineingetragen in die Welt um sich. In hochmütiger Ueberschätzung menschlicher Erkenntnisfähigkeit hat er die seinem Verstande zugängliche Welt für die volle Wirklichkeit gehalten und die aus methodologischen Gründen gerechtfertigte Isolierung des Erkenntnisgegenstandes in diesen selbst und seine Zinsbezogenheiten hineinverlegt. Er sah nicht, daß er so sich selbst und seine Umgebung verkannte und fälschte, weil er Menschen und Dinge nicht mehr in ihrer lebhaften Ganzheit, ihrer gegenseitigen Bezogenheit und im Sinnzusammenhang des Ganzen erfaßte.

So trug er die zweifelsklare Erkenntnis der Grenzen und Zusammenhänge vorgenommene Scheidung von Politik und Moral hinein in die Welt der politischen Zielsetzung und Methode, die abstrakte Scheidung von Religion und Leben hinein in den Alltag. Tasselschleier der Wirtschaft- und Gesellschaftslehre. Es war gerechtfertigt, zur Erkenntnis wirtschaftlicher Entwicklungsbedingungen und -tendenzen zu unterscheiden zwischen dem Menschen auf der einen Seite und Arbeit, Kapital und Bedarf auf der anderen; berechtigt auch, diese letzten Faktoren noch einmal zu isolieren und gesondert zu betrachten. Falsch aber war es, diese Abstraktion und Isolierung dann in den wirtschaftlichen Lebensstrom hineinzutragen. Dadurch wurde der Mensch als Träger und als Ziel aller Wirtschaft aus dem wirtschaftlichen Geschehen herausgelöst, die „Wirtschaft“ verabsolutiert und auf sich selbst gestellt. Man sprach nur noch von Unternehmung, Arbeit, Kapital, Bedarf und konnte bald gar, allem vernünftigen Sinn zuwider, den Satz aufstellen, der Mensch müsse der Wirtschaft dienen und habe darin die Entfaltung seines inneren Menschen zu vollziehen. Mit dieser Isolierung vom Menschen ging jene andere Trennung Hand in Hand: die „verschachtelten“ Wirtschaftsfaktoren wurden aus



dem Parteitag des Zentrums in Köln und jüngst auf der Tagung der Windthorstbunde in Osnabrück, hat der Verfasser die Kerngedanken seines vorliegenden Buches vorgetragen. Wie mit seinen mündlichen Darlegungen, so will er auch mit seiner vorliegenden Arbeit nicht in erster Linie einen Beitrag liefern zur nationalökonomischen Theorie. Sein Ziel ist zunächst rein praktisch. Die Schrift soll Wirtschaftsvollzug und Wirtschaftspolitik als Kooperation aufzeigen. Sie ist für die Menschen des Wirtschaftsvollzuges bestimmt, ... vor allen Dingen für die Politiker. (VIII.) Aktueller Anlaß für seine Arbeit war ihm die Notwendigkeit, das wirtschaftliche Fundament der Partei verstärkt aufzubauen, d. h. aus den „alten Prinzipien unter Anerkennung der relativen wirtschaftlichen Eigengesetzlichkeit eine Wissensgemeinschaft in den grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Fragen und Wandlungen der Gegenwart und absehbaren Zukunft (zu) erarbeiten, damit wir bei den kommenden Einzelentscheidungen von gemeinschaftlichen und nicht von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen“.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

## Gerüchte

Die „Vossische Zeitung“ brachte am Dienstag die Meldung, der auf Grund des Konkordats errichtete neue katholische Bischofsstuhl in Berlin solle angeblich mit dem jetzigen Bischof von Weihen, Dr. Christian Schreiber besetzt werden. Die gleiche Meldung ist schon vor mehreren Wochen, gleich nach dem Abschluß des Konkordats, von der Telefunken gebracht worden.

Die Meldung der „Vossischen Zeitung“, die inzwischen durch eine Reihe sächsischer Blätter gegangen ist, hat also nur ein Gerücht zur Unterlage. Die Entscheidung des Heiligen Stuhles in der Frage der Besetzung des Bistums Berlin ist noch nicht gefallen. Vorläufig steht auch noch die Circumskriptionsbulle aus, die das Bistum Berlin kirchenrechtlich konstituiert. — Erst wenn diese Konstituierung erfolgt ist, dürfte der Heilige Vater unter den in der üblichen Weise vorgeschlagenen Kandidaten, zu denen u. a. außer Bischof Dr. Schreiber Prälat Kallier, Schneidemühl, und Prälat Steinmann, Stettin, gehören, seine Wahl treffen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch feststellen, daß das ebenfalls in Sachsen verbreitete Gerücht, Berlin werde zum Erzbistum erhoben werden, gänzlich unsinnig ist. Berlin wird gemäß dem Staatsvertrage zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl Bistum, und wird dem Erzbistum Breslau unterstellt.

## Weltfriedens-Kongress der Konfessionen 1930

Eine vorbereitende Frankfurter Konferenz.

Frankfurt a. M., 20. August.

Im Rathaus zu Frankfurt a. M. wurde am Montag die Konferenz des 70er-Ausschusses der Church Peace Union eröffnet, der im vergangenen Jahre auf der ersten internationalen Zusammenkunft der religiösen Friedensverbände eingesetzt und mit der Vorbereitung eines großen Weltfriedens-Kongresses im Jahre 1930 beauftragt wurde. Die Frankfurter Konferenz der 70 Vertreter von 11 Konfessionen hat in erster Linie die Aufgabe, Zeit und Ort des großen Friedens-Kongresses zu bestimmen. Wie man hört, besteht Aussicht dafür, daß dieser Kongress in Jerusalem abgehalten wird. Der Präsident der Union, Dr. Schaller Mathews-Chicago, erinnerte in der Eröffnungsansprache an die vorjährige Konferenz in Genf und erklärte kurz die Ziele der religiösen Friedensunion. Sie wolle kein internationales Parlament der Religion sein, sondern verführe, den Friedensgedanken auf der Grundlage des religiösen Gemeinschaftsgefühls auszubreiten. Im Namen der Friedensgesellschaft der deutschen Katholiken begrüßte Pfarrer Weidner die Konferenzteilnehmer. Der protestantische Pfarrer Wang-Frankfurt a. M. begrüßte die Teilnehmer im Namen der Liga für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen. Für das Frankfurter und das deutsche Judentum sprach Rabbiner Dr. Seligmann.

Im Anschluß an die Eröffnungssitzung fand im Kaiserfaal des Römers die Begrüßung der Konferenzteilnehmer durch Vertreter der Stadtverwaltung statt. Der Sekretär der Church Peace Union, Dr. Rhonda Williams, dankte für den freundlichen Empfang und erklärte, es sei allen Teilnehmern der Konferenz eine besondere Freude, in Deutschland zu tagen, weil das deutsche Volk der Welt die größten Männer der Wissenschaft und der Kunst geschenkt habe.

## Ausgang eines Hindernisrennens

Der Geschäftsführer des „Vereins für Hindernisrennen“ Fritz v. Witzbach, der bekanntlich seiner Haltung gegenüber dem Reich der Republik“ und gegenüber dem preußischen Landwirtschaftsministerium wegen zur Disposition gestellt worden war, ist nunmehr vom Ausschluß des Vereins fristlos entlassen worden. Fritz v. Witzbach hatte bekanntlich die Aufnahme einer Anzeige über den am Verfallstage ausgestragenen „Preis der Republik“ in den Kennprogrammen abgelehnt. Als der Anzeigenvertreter darauf aufmerksam machte, daß der preußische Landwirtschaftsminister für dieses Rennen einen Ehrenpreis gestiftet habe, bekam er von Fritz v. Witzbach eine unsfähige, den Minister herabwürdigende Antwort. Diese Antwort hat v. Witzbach nunmehr mit seinem, relativ einträglichen Posten bezahlen müssen. Wie bedauern nur, daß der Vorstand des Hindernis-Rennvereins nicht unmittelbar von sich aus, sondern erst auf Vorstellung des Ministeriums diese notwendige Bereinigung vollzogen hat.

\* Erdbeben. In vielen Städten Norditaliens wurden Dienstag früh gegen 4 Uhr stärkere Erdbeben verspürt. Bisher ist keinerlei Schaden gemeldet worden.

\* Aus der Fremdenlegion entflohen. Zwei im Gefängnis von Orleanville im Departement Algier befindliche deutsche Fremdenlegionäre sind bei Ausführung von Gartenarbeiten geflohen und konnten bisher nicht wieder festgenommen werden.

# Vor dem Weiterflug

Zeppelin startet in Richtung Amerika Donnerstag früh 4 Uhr

## Die Feiern in Tokio

Kempfer, 21. August.

Wie „Associated Press“ aus Tokio meldet, sind die Vorbereitungen für die Fortsetzung der Reise des „Graf Zeppelin“ in vollem Gange, und das Luftschiff ist Mittwoch nachmittags bereits startbereit. Der Abflug soll, wenn die Wetterlage es zuläßt, Donnerstag mit Tagesanbruch stattfinden. Das Luftschiff schlägt von Tokio einen Kurs ein, der es nördlich der Kaimai-Gruppe über den Stillen Ozean bis Seattle führt. Von da geht die Fahrt am amerikanischen Küstenrand entlang nach Los Angeles. Die zurückzulegende Gesamtstrecke beträgt 5470 Meilen.

Die Passagiere haben ihre erste Nacht in Japan in zwei Hotels von Tokio verbracht und morgens die Stadt besichtigt. Dienstag begannen die auf zwei Tage berechneten Festlichkeiten zu Ehren des Zeppelin-Besuchs. Dr. Eckener traf in Begleitung einiger Offiziere des Luftschiffs in Tokio ein und stattete dem Verkehrs-, dem Kriegs- und Marineminister einen offiziellen Besuch ab. Nachmittags fand im Hibino-Park im Herzen der Stadt ein großer öffentlicher Empfang der Bürgerschaft von Tokio statt, bei dem Zeppelinbesucher Dr. Eckener und seine Begleiter zum Willkommen. Unter knirschenden Banquetschreien winkte die Menge mit unzähligen Fahnen in den deutschen und japanischen Farben. Ueberall in Tokio wohnt von den Häusern die Flagge der deutschen Republik und die Gelegenheit wird gern ergriffen, die Erneuerung der Freundschaft zwischen Japan und Deutschland zu betonen. Mit großer Herzlichkeit wurde Dr. Eckener auch vom Premierminister Hamaguchi begrüßt, der ihm während des offiziellen Besuchs seine Glückwünsche zu der bewundernswürdigen Leistung des Luftschiffs zum Ausdruck brachte.

Das Logbuch des „Graf Zeppelin“ weist zahlreiche neue Rekorde auf. Wie Dr. Eckener mitteilte, sind von Friedrichshafen bis zum Augenblick des ersten Überfliegens der Luftschiffhalle auf dem Flughafen Kasumigaura 11 020 Kilometer in 99 Stunden 40 Minuten zurückgelegt worden. Unter Einbeziehung der auf der Schiffsfahrt über Tokio und bei dem Anfliegen nach Yokohama zurückgeleg-

ten Strecke beläuft sich die Gesamtkilometerzahl auf 11 200 Kilometer, die in 101 Stunden und 51 Minuten bewältigt wurde. Die Entfernung Berlin-Tokio beanspruchte 95 Stunden und 55 Minuten, die Überquerung Meeres 74 Stunden und 49 Minuten. Japan kennt alle Einzelheiten der Zeppelfahrt, von dem Kämpfen mit dem Wetter auf dem Atlantischen Ozean bis zu den Schwierigkeiten mit den blinden Passagieren. In Kasumigaura sorgt ein dichter Kordon von Matrosen um die Luftschiffhalle dafür, daß nicht irgend ein beherrschender Japaneer sich als blinder Passagier einschleichen kann. Von den Passagieren des Luftschiffs scheiden in Tokio vier aus.

Die Radioansprache, die Dr. Eckener nach der Landung zur Begrüßung des japanischen Volkes hielt, lautete wie folgt: „Ich freue mich, in Japan gelandet zu sein. Ich hatte sehr den Wunsch, das Land der aufsteigenden Sonne und der Reiskulturen zu besuchen. Es ist dies ein Wunsch, der allen Deutschen eigen ist. Mein Plan, nach Kasumigaura zu fliegen, fand erst, nachdem ich wußte, daß die Halle groß genug war, um das Luftschiff aufzunehmen. Der Flug über die Wälder Sibiriens, wo so viele deutsche Gefangene im Kriege im Leben, wird uns unvergesslich bleiben. Die wunderbaren und kultivierten Felder Japans übertrafen alle unsere Erwartungen. Ich wünsche dem japanischen Volk meinen herzlichsten Dank für sein Willkommen zu übermitteln.“ Dr. Eckener schloß seine Rede mit drei Wünschen an den japanischen Kaiser.

Die Füllung des Treppengases und die Übernahme neuer Betriebsstoffe in den Zeppelin schreitet rüstig vorwärts. Da auch die Wetterlage für die Weiterfahrt günstig erscheint, so dürfte der auf Donnerstag 4 Uhr früh festgesetzte Abflurstertermin keine Änderung erfahren.

Die Wetterwarte in San Francisco wird von nun an täglich um 6 Uhr morgens und um 6 Uhr 30 abends Sonderwetterberichte für den „Graf Zeppelin“ ausgeben. Dieser Dienst ist vom Marineamt eingerichtet worden, das erklärte, es werde versuchen, die Wetterberichte durch die asiatischen und die Marinefunkstation St. Paul, auf den Fidschi-Inseln, im Puget-Sund und in San Diego dem Luftschiff zuzuführen.

## Kriegsrecht in der Mandchurei

Tokio, 21. August.

Aus Mandchukuo wird den hiesigen Zeitungen gemeldet, daß russische Panzerzüge sich gestern bis auf 500 Meter den chinesischen Stellungen in Mandchukuo näherten. Aus den Jüngen Hogen Infanteriesoldaten, die unter dem Schutz von Geschützfeuer auf die Chinesen schossen. Die Chinesen erwiderten das Feuer mit Geschütz. Nach einem zweistündigen Kampfe zogen sich die Russen zurück. Die Chinesen verloren 30 Mann, erbeuteten jedoch zahlreiche Geschütze und viel Munition.

Die chinesischen Behörden haben in der Zone der ostchinesischen Bahn das Kriegsrecht verhängt.

Nanking, 20. August.

Außenminister Wang bestätigte, daß die Regierung im Hinblick auf die drohende Haltung und die Grenzüberbreitungen von Sowjettruppen Tschanghsuehling befohlen hat, 60 000 Mann zu defensiven Zwecken an die mandchurische Front zu schicken. Wang fügte hinzu, die Regierung sei zur Entsendung weiterer Verstärkungen bereit, falls sich dies als notwendig erweisen sollte. Wie aus Nanking gemeldet wird, ist Tschanghsuehling davon unterrichtet worden, daß die Nationalregierung eine bedeutende Streitmacht von Peking nach Norden geschickt habe, und daß diese seinem Oberbefehl unterstellt werde. Sie sei für den Fall, daß es nötig sein sollte, zum Einsatz in der Mandchukuo bestimmt.

## Abänderungen der amerikanischen Zollnovelle

Washington, 21. August.

Die von der republikanischen Mehrheit des Finanzkomitees des Senates ausgearbeitete Zollnovelle weist 430 Änderungen gegenüber dem Entwurf des Repräsentantenhauses auf und zwar 177 Erhöhungen und etwa 253 Senkungen. 13 Prozent der Erhöhungen betreffen Importprodukte des Wertschnittes sieben. Die republikanische Mehrheit des Finanzausschusses des Senates erhöhte den Zoll für Rohseiden auf 1,50 Dollar und für Spiegelseiden auf 1 Dollar pro Tonne.

## Ein rumänisches Fort in die Luft gelassen

Budapest, 20. August.

Nach einer Meldung aus Bukarest wurde dort nach zehn Uhr abends ein gewaltiges Getöse vernommen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik, da bald bekannt wurde, daß das Fort Domnesti, das etwa 6 Kilometer von Bukarest entfernt liegt, in die Luft gelassen ist. Es war dort ausangearbeitet, schadhafte Artilleriemunition aufgefapelt, die unbrauchbar gemacht werden sollte. In dem Fort befanden sich etwa 25 Soldaten und einige Arbeiter, die mit der Unbrauchbarmachung beschäftigt wurden. Das Fort bildet zur Stunde ein einziges Flammenmeer. Die ausgebotenen Truppen konnten dem Brandherd noch nicht näherkommen, da ständig neue Explosionen erwartet werden. Es wird behauptet, daß die gesamte Besatzung sowie die Arbeiter ums Leben gekommen sind.

\* Illegitimer. Auf dem Militärflugfeld von Neapel stürzte bei einer Rotlandung ein Flugzeug ab. Beide Piloten kamen ums Leben.

## Die Schuldfrage in St. Lorenzen

Wien, 20. August.

In einer Darstellung, die über die gestrigen Vorgänge in St. Lorenzen beim Bundeskanzleramt eingelaufen ist, wird u. a. amtlich mitgeteilt, daß ein genügend zahlreiches Eingreifen der Gendarmerie im Augenblick des Zusammenstoßes nicht möglich war, weil diese nur zum kleinen Teil im Ort konzentriert, sonst aber an den Annahmestellen verteilt war, und weder die Befehle des ursprünglichen Hauptkommandos durch die Heimwehr noch die Befehle der sozialdemokratischen Versammlung auf den Kirchplatz von der Polizei vorausgesehen werden konnte. Die Gendarmerie wurde dann jedoch so schnell als möglich zusammengezogen und stellte mit einer mittleren eingetroffenen Verstärkung die Ordnung und Ruhe wieder her. Ueber die Parteizugehörigkeit der schwerverletzten Personen wird noch berichtet, daß sich unter 30 Schwerverletzten 28 Heimwehrleute und zwei Mitglieder des republikanischen Schutzbundes und unter den 22 Leichtverletzten 20 Heimwehrleute und 2 Mitglieder des republikanischen Schutzbundes befinden.

Der Bundeskanzler Stresemann hat sich bereits mit der heimatschutzlichen Landesregierung und den Wiener Sicherheitsbehörden ins Benehmen gesetzt und die entsprechenden Weisungen erteilt, um unerwünschte Folgeerscheinungen an anderen Orten zu verhindern. Gestern mittag und am Nachmittag haben zwischen dem Bundeskanzler und dem Vizekanzler Schumy eingehende Besprechungen stattgefunden, welche sich mit der Prüfung der eingelaufenen Berichte zur Klarstellung des Sachverhalts und mit der Erwägung wirksamer Maßnahmen zur Verhütung einer Wiederholung ähnlicher Zusammenstöße befaßten. An diesen Besprechungen hat zeitweise auch der Landeshauptmann von Niederösterreich Dr. Burrih teilgenommen.

Die Pressestelle der österreichischen Regierung hat mitgeteilt, daß zu den Zwischenfällen in St. Lorenzen, daß die Heimwehr die Abwehr gehabt hätten, keine Versammlung in St. Lorenzen abgehalten. Sie hätten diese Versammlung auch offiziell abgelehnt, seien aber im letzten Moment durch die böhmische Schutzwache des Grazer Arbeitervereins „dazu veranlaßt worden. Der „Arbeiterverein“ hatte nämlich seinen Beamten mitgeteilt, daß die Heimwehr zum Rückzug gezwungen worden seien. Der Staatsleiter der Heimatschutz, Rauter, habe an der Spitze der Versammlung in St. Lorenzen laufend Eintrittekarten von den Heimatschutzern erhalten, um zu hören, sondern um Halbes anzuhalten. Erst als die Beamten der Versammlung sich geweigert hätten, das Geld in Empfang zu nehmen, sei der Heimatschutz einmarchiert. Daraufhin hätten die wenigen schon anwesenden Mitglieder des republikanischen Schutzbundes das Gasthaus verlassen und seien ihren Genossen entgegengegeeilt. Diese seien sodann auf den Kirchplatz marschiert und hätten dort die Versammlung abgehalten.

\* Italienische Ansprüche auf die früheren deutschen Ueberseefahrer. Nach einer Reutersmeldung aus Washington laufen in den dortigen diplomatischen Kreisen Nachrichten um, nach denen die italienische Regierung gewünscht sei, die Frage einer endgültigen Verteilung der früheren deutschen Ueberseefahrer aufzuwerfen, und beschloß, eine Votalkonferenz nach Washington einzuberufen, um diese Angelegenheit zu regeln. Die italienische Regierung wolle darauf hin, daß die Kabel gemeinsames Eigentum der Alliierten seien, und beantrage, daß Italien bislang von der Ausbarmachung dieser Kabel ausgeschlossen worden sei.

## Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussehen. Meist schwache Winde von veränderlicher Richtung. Im allgemeinen allmählicher Witterungsübergang. Etwas wärmer, Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.



# Erklärungen zum Versicherungskrach

Reichsaufsichtsamt und Reichswirtschaftsministerium äußern sich

Berlin, 20. August.

Zu der Lage der Frankfurter Versicherungs-gesellschaft werden heute Erklärungen des Reichswirt-schaftsministeriums und des Reichsaufsichts-amts für Privatversicherungen veröffentlicht. Die Erklärung des Reichsaufsichtsamts hat folgenden Wortlaut:

Von den Schwierigkeiten bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-gesellschaft hat das Reichsaufsichtsamt für Privat-versicherungen erst durch die Presse-meldungen Kenntnis erhalten, da die in Betracht kommenden Geschäfte weder aus der Bilanz, noch aus dem Geschäftsbericht, noch aus dem dem Reichsaufsichts-amt sonst einzureichenden Unterlagen erkennbar waren. In gleicher Weise ist der Aufsichtsrat der Gesellschaft in völliger Unkenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse gelassen worden. Auch sind dem Reichsaufsichtsamt von der Gegenseite irgend-welche Mitteilungen, die den Verdacht ordnungswidriger Ge-schäfte hätten auskommen lassen können, nicht zugegangen. Zu einer Revision an Ort und Stelle lag bei der bisher sich all-gemein eines hohen Ansehens erfreuenden Gesellschaft kein Grund vor.

Mit Nachdruck muß betont werden, daß die Verluste nicht aus dem ordnungsmäßigen Versicherungs-betriebe entstanden sind, vielmehr dadurch, daß die Frank-furter Allgemeine oder ihre Leiter an anderen Unternehmungen beteiligt waren, für welche die Leiter in unerlaubter Weise und in vollem Widerspruch zu dem Geschäftsplan Bürgschaft in über-aus großem Umfang und ohne Vorwissen des Aufsichtsrates und des Reichsaufsichtsamts zu Lasten der Gesellschaft übernommen haben. Das Reichsaufsichtsamt hat im ständigen Ueber-wachung dem Standpunkt Geltung verschafft, daß eine Ver-sicherungs-gesellschaft die Verluste durchweg nicht erwachsen werden; dies gilt auch für die Versicherungen aus der Exportversicherung. Eingehende Verhandlungen hierüber wurden im Aufsichtsrat gestern in Frankfurt a. M. unter Teil-nahme eines Mitglieds des Reichsaufsichtsamtes abgeschlossen. Sie werden heute fortgesetzt und voraussichtlich abgeschlossen werden. Das Reichsaufsichtsamt unterstützt pflichtgemäß und mit Nach-druck alle Bestrebungen, die geeignet sind, Nachteile von den Versicherern abzuwenden. Dem Ansbruch des Konturtes würde das Reichsaufsichtsamt sowohl im Interesse der Versicherer als auch der Allgemeinen für bedenklich halten, und daher zu verhüten suchen. Eine Handhabung für Maßnahmen des Reichsaufsichtsamtes bietet der § 69 des Gesetzes über die Privatversicherungsgesellschaften vom 12. Mai 1901, wonach das Reichsaufsichtsamt, wenn die Verminderung des Konturtes im Interesse der Versicherer geboten erscheint, die erforderlichen Anordnungen treffen, insbesondere Zahlungen verbieten kann, sowie § 68, wonach ausschließlich dem Reichsaufsichtsamt das Recht des Antrages auf Eröffnung des Konturtes zusteht.

Die Erklärung des Reichswirtschaftsministe-riums lautet:

Zu dem durch die Garantie der Alliance zunächst geschützten Versicherungs-zweig der Frankfurter Allgemeinen, gehört auch die unter Rückdeckung des Reiches betriebene Exportkredit-versicherung. Die Geschäfte, die die Frankfurter auf die-tem Gebiet getätigt hat, Unterlagen, von bedeutungslosen Ba-gatellen abgesehen, sämtlich der Genehmigung von Ausschüssen, in denen neben den Vertretern der Reichsregierungsstellen, Sachverständige

aus dem am Export beteiligten Wirtschaftskreis und aus dem Bankfach mitwirkten. Es besteht hier also die Gewähr, daß sich die Frankfurter Allgemeine von leichtfertigen Geschäftsab-schlüssen ferngehalten hat. Die Garantie-Fonds, mit denen das Reich gleichsam als Rückversicherung an diesem Geschäftszweig beteiligt ist, sind durch die Zahlungsschwierigkeiten der Gesell-schaft in keiner Weise gefährdet. Sie stehen nach wie vor in dem durch die mit den Gesellschaften abgeschlossenen Generalverträge vorgesehenen Maßnahmen zur Verfügung, um etwa bei den Ver-sicherten-Exportgeschäften auftretende Ausfälle quotenmäßig mit-abzutragen.

Nachdem die Südwestdeutsche Bank A.-G. bereits am Mon-tag ihre Zahlungen einstellte, haben nunmehr auch die Frank-furter Industrie-Kredit G. m. b. H. und die Bayerische Betriebs-Kredit G. m. b. H. in München ihre Zahlungen eingestellt. Be-samtlich wird auch die Allgemeine Betriebs-Kredit G. m. b. H. in Berlin ihre Tätigkeit beenden.

Die bisherigen Mitteilungen über die Kassenverluste der F. A. G., die zu dem Finanzkrach führten, müssen bedauern, da der Ansicht erwidert wurde, daß die Hauptverlustquelle in der F. A. G. die Finanzierung zu suchen sei. Ueberraschenderweise ist jedoch hier nur ein verhältnismäßig minimaler Ver-lust gegeben. Dagegen brachten die Finanzgeschäfte der F. A. G. selbst und ihrer Konzernbank, der Südwestdeut-schen Bank A.-G., die eigentlichen Verluste, die im Augenblick noch immer nicht zu übersehen sind, deren Höhe aber bestimmt über 15 Mill. RM. liegen dürfte.

## Kommunistische Kirchenheke

### Ein lehrreicher Prozeß

Dresden. Am 10. März dieses Jahres wurde im Dresdener Stadtgericht ein neuer Prozeß eingeleitet. Dessen Umfang betrafte die Ver-bande der Freidenker und mit ihm auch die kommunisti-schen Verbände zu einer Gegendemonstration in Gestalt eines Aufmarsches, der in der Hauptstraße der Stadt und in der Nähe der Hauptbahnhofs stattfand. Der Aufmarsch wurde mit sich führte, die Anführer gegen die Angehörigen der Religions-gemeinschaften trugen. Der Aufmarsch, der behördlich genehmigt war, wurde von Beamten der politischen Polizei überwacht. Letztere beanhan-deten die Mitführung zweier Transparente, die die Gesellschaft schwer verunglimpfen. Der Führer des Aufmarsches war zur Entfernung dieser Transparente geneigt, doch wurde er an seiner Bereitwillig-keit von roten Frontkämpfern gehindert, die sich schweigend vor die Transparente stellten. Nunmehr wurde leitend der Beamten das Einschreiten der Polizei gebietet, die zunächst auch an der Ge-fährdung der Kronenstraße in Trachenberge dem Aufmarsch mit einem schwa-chen Aufgebot entgegenstand und die Entfernung der beanstandeten Transparente forderte. Dies war das Reich zu allgemeinen An-griff gegen die unheimlichen Polizeibeamten. Das schwache Kom-mando war bald umringt und wurde mit abgerissenen Ketten, Fuß-schellen usw. schwer mißhandelt. Nicht weniger als 11 Polizei-beamte wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Haupt-wachmeister F. erhielt einen Schlag mit einer Kette ins Gesicht. Er verfolgte den Angriff und konnte nach längeren Bemühungen auch zur Verhaftung kommen. Auf der Wache wurde der Mordling als der 26 Jahre alte Arbeiter Alfred Emil Glöckner aus Dresden identifiziert. Dem mißhandelten Beamten gegenüber brüllte er sich noch seiner Tat. Anwesenden hatte ein schnell herbeigekommenes Ueberfallkommando die Ordnung wiederhergestellt und die umringten Beamten aus ihrer schlimmen Lage befreit.

Dieser Vorgang fand nun am Dienstag vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden sein Nachspiel. Glöckner hatte sich wegen

## Missionen und Katholikentag

Es ist eine ehrwürdige Gewohnheit, daß auf den großen Deutschen Katholikentagen auch die katholischen Missionen mit einer großen Versammlung im Pro-gramm erscheinen. Die Päpstlichen Werke der Glaubensverbreitung (Werk der hl. Kindheit, Franziskus-Taverius-Missionsverein, Ludwig-Missions-verein, Unio cleri pro missionibus und das Werk vom hl. Petrus) und der katholische Akademische Missionsbund veranstalten auf dem diesjährigen Katholikentag in Frei-burg i. Br., und zwar am Samstag, den 31. August, nach-mittags 2 Uhr ihre Versammlung. Diese Versammlung wird geleitet von dem Präsidenten des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken selbst, Sr. Durchlaucht Alois Fürst von Löwenstein. Es werden sprechen: der heilige Besandte und Reichsrat August Ruff aus Berlin über „Die katholische Heidenmission und katholische Aktion“, der Studienreferendar Gaudorf aus Soest über „Akademiker und Mission“ und schließlich Dr. med. Tan King-Lan aus Nordchina, der zur Zeit in Löwen (Belgien) weilt, über „Welche Ziele erstreben wir chinesische Studenten durch unsere Studien im Ausland?“. Voraussichtlich werden ein Missionsbischof und der Ozeanflieger Hermann Köhl, der technische Berater der „Miva“, an der Veranstaltung teilnehmen. Diese Reden werden umrahmt von gesang-lichen Darbietungen des Kirchenchores St. Urban unter Leitung des Herrn Direktors Adolf Reiff. Alle Teilneh-mer am Freiburger Katholikentag, die ein Interesse für das Werk unserer katholischen Missionen haben, sind freundlichst zu dieser großen Missionsversammlung ein-geladen.

Anmeldungen zum Katholikentag bitte um-gehend an die Geschäftsstelle des Lokalkomitees, Freiburg i. Br., Johannerstraße 4.

schweren Aufmarsches, Verbrechen nach § 115 Abs. 1 und 2 des Str.-G.B. zu verantworten. Die Beweisführung, in der der Angeklagte selbst nicht bestritt, mit einer Kette zerschlagen zu haben, erwiderte ein recht betrübliches Bild kommunistischer Hebel gegen die Staats-gewalt. Eine scheinbar Grund wurde das kleine Polizeikommando, das unbedeutend in bühnenförmiger Form um die Entfernung der betref-fenden Transparente ersuchte hatte, schwer mißhandelt, und nur be-sonders glücklichen Umständen ist es zu verdanken, daß keiner der Beamten lebensgefährlich verletzt worden ist. Staatsanwalt Dr. Hartmann hielt nach dem Gang der Verhandlungen den Tat-bestand des schweren Aufmarsches für voll erfüllt. Er beantragte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 1 Jahr Gefängnis als Strafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Helm, plädierte in der Haupt-sache nur auf ein Verbrechen nach § 113 des Str.-G.B. (Widerstand) und bat um größtmögliche Milde gegen seinen Mandanten. Das Ge-richt verurteilte nach längerer Beratung folgendes Urteil: Der An-geklagte wird wegen schweren Aufmarsches zu 6 Monaten Ge-fängnis verurteilt. Amtsrichter Dr. Langer begründete in lan-gem Ausdrucks die Tatbestandsmerkmale des Aufmarsches, die im vorliegenden Falle voll und ganz vorliegen. Nur das noch jugendliche Alter und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten habe das Gericht bewogen, nicht über die Mindeststrafe von 6 Mona-ten Gefängnis hinauszugehen. Angeklagter und Staatsanwalt ver-urteilten auf Rechtsmittel, so daß das erlassene Urteil sofort Rechts-kraft erlangte.

8. Die sächsische Kohlenförderung im Monat Juli. Im Juli betrug im sächsischen Steinkohlenbergbau die Förderung 33805 Tonnen gegen 327005 Tonnen im Vormonat, die Kohlenförderung 19861 (18844) Tonnen, die Braunkohlenförderung 10463 (8301) Tn. Die Holzkohlenförderung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau be-trug im Juli 9732471 (9218348) Tonnen, die Braunkohlenförderung 2662500 (2477997) Tonnen und die Steinkohlenförderung 48204 Tonnen.

## Stiergefechte in Spanien

Von Dr. P. Expeditus Schmidt, O. J. M.

Jüngst wurde in den Blättern von der großen Stierkampfs-arena berichtet, die in Barcelona errichtet worden und für eine Viertelmillion Zuschauer Platz gewähren sollte. Dabei war zu lesen, daß in Spanien eine förmliche Manie für diese Kampfs-piele heimisch sei, die angeblich ihrer Grausamkeit der Nicht-spanier nicht begreifen könne. Dazu möchte ich hier einiges bemerken. Im Herbst des Jahres 1927 flog ich eines schönen Tages auf dem Nordbahnhof in Madrid in den Schnellzug ein, um nach Valladolid und Burgos zu fahren — erster Klasse natür-lich. Das ist nämlich in Spanien kein Luxus, weil die Schnell-züge keine zweite Klasse führen, und weil es wirklich keine Annehmlichkeit bedeutet, ein Tag und Stunden oder mehr auf den harten Holzbanketten zwischen zigarettensaugenden und keichig herumspuckenden spanischen Bolche zu hocken. Außer-dem ist es für den, der ein Kilometer hat, gar nicht über-mäßig teuer, da auf diese Weise der Kilometer nur etwa 63 Pfennig kostet. Da verstaute meinen in Süd und Nord be-währten getreuen Kutschak ins Netz und machte mir's bequem. Da stieg ein zweiter Herr ein, der meinen Kutschak sah und sofort mich deutsch anredete; denn daß ein Spanier mit Kutsch-ak reist, ist ausgeschlossen. Natürlich war das auch ein Deut-scher, in Bayerns Hauptstadt, in Lehel geboren, ganz nahe bei unserem St. Annakloster, jetzt aber schon an die dreißig Jahre in Spanien tätig. Auch zwischen uns kam das Gespräch sehr bald auf die Stierkämpfe, und mein Reisegefährte erzählte mir, er habe das erste Stiergefecht auf dem Wege nach Spanien in Bordeaux gesehen, aber durchaus von spanischen Stierkämpfern in voller Echtheit aufgeführt. Hierbei konnten sich ganz zu-fällig vier deutsche Herren zufinden, die einander bis dahin gar nicht kannten und am Ende in schönster Einmütigkeit sich über die Grausamkeit entäuerten. Am nächsten Sonntag war wieder Stierkampf, und all die vier Herren waren sehr erfreut, sich dabei wiederzufinden, denn jeder hatte nach dem gemein-samen Schimpfen die Ueberzeugung gehabt, sicherlich würden die anderen drei nicht widerkommen. Aber sie kamen alle. Wer einen Stierkampf gesehen hat, wird es ganz begreiflich finden, daß alle vier wiederkamen. Es ist etwas ungemein Padenbes.

diesen Kampf zwischen des Stieres roher Kraft und auf der anderen Seite der unglaublichen Gewandtheit des geist-geübten Menschen zu verfolgen. Gewiß, es ist ein Spiel mit dem Leben, aber sicherlich eines, das unendlich viel edler wirkt, als etwa ein Fußballmatch oder gar ein Boxkampf, wobei der Mensch dem Menschen viel häßlichere Zustände bereitet, als es hier dem unvernünftigen Tiere geschieht.

Dem Tiere gegenüber kommt überhaupt kaum ein Ge-fühl der Grausamkeit auf. Sowie der Stier in der Arena erscheint, sucht er seinen Feind: Er will kämpfen. Man darf nicht vergessen, daß es hier sich um eine ganz eigene Rasse handelt, die sozusagen in freier Wildheit aufwächst und nie in einen Stall kommt; man kann sie nicht mit unseren Haus-tieren vergleichen. Ein Beispiel: Auf einem großen spanischen Gute, das auch eine Stierkampfschule besitzt, hatte eine Kuh dieses Schlages eben geholt. Kaum ein halbstündiges dar-nach wollte sich eine Woge um das junge Kälbchen annehmen, aber die Kuh verstand es falsch und ging auf das Mädchen los und hätte sie auf die Hörner genommen, wäre die Woge nicht ausgerückt und ins Wasser gefallen. Eine halbe Stunde nach dem Kalben! Wenn eine Kuh von diesem Schlag schon so kampflustig ist, wird man begreifen, um wieviel mehr erst ein Stier, der aus dem völlig dunklen Stall plötzlich in die son-nendurchstrahlte Arena hinausgeführt wird. Man kommt ihm die Beine entgegen und reißt ihn mit ihren roten Mänteln, die sie ihm vor den Augen hin und herschwingen. Während stürzt sich der Stier auf das rote Tuch, aber sein Träger weicht mit geschwei-diger Wendung den dreifachgreifenden Hörnern aus, ein Spiel, das immer wiederholt wird, und wofür der Spanier einen etwas eigenartigen Kunstausdruck hat. Er nennt es, offenbar im Ge-danken an die 6. Kreuzvergebung: La Veronika; aber schließ-lich haben wir hierin ein Zeugnis dafür, wie die kirchlichen Vorstellungen das ganze spanische Volksleben durchdringen. Noch schwieriger aber auch reizvoller ist es, die rote Capa so zu lenken, daß der Stier hinter dem Rücken des Kämpfers vorbeischießen muß, ohne ihn zu verletzen. Die Veronikillas, eine Art von Peil, der dem Stier in den Rücken gestoßen wird und sich mit Widerhaken dort festhält, ist des Kampfes zweiter Akt, auch hierbei muß man die außerordentliche Gewandtheit bewundern, womit sich ein Kämpfer den Stier auf sich lenkt, um ihn im letzten Augenblick hinter dem zum Hornstoß geneig-ten Kopfe ein paar solcher Veronikillas in den Rücken zu pflan-

zen und selber im allerletzten Augenblicke den weitausladenden Hörnern zu entgehen. Jedenfalls ist es ein unendlich fessel-ndes Schauspiel.

Der dritte Akt war bei dem einzigen Stierkampf, den ich sah, allerdings weniger schön. Es rüchelt jetzt die berühmten Stierkämpfer an, die Picadores, wie sie nach ihrer Länge genannt werden. Ihre Aufgabe ist es, dem Stier, wenn er anstürmt, die Lanze, die durch einen Knopf am tiefen Ein-dringen gehindert ist, in den Rücken zu stoßen, denn der Stier soll hier nicht getötet, sondern zu weiterer Kampfmotivation geschlocht werden. Dem Pferde ist das rechte Auge verbunden, so daß es den anstürmenden Gegner nicht sieht; sonst würde es natürlich nicht standhalten. Hierbei fliehet freilich viel unzuläng-liches Pferdeblut, aber die ungeheure Naturkraft des gereizten Stieres packt wiederum aufs allerhärteste. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie ein Stier, Raj und Meier auf die Hörner nahm, so daß beide über seinen Rücken herunter-kollerten, übrigens in diesem Falle unverletzt blieben. Dem Meier ist das Beinloch gepoßert, so daß ihn die Stierhörner nicht verletzen können. In der jüngsten Zeit hat man auch angeschlossen, die Pferde in gleicher Weise vor Verletzungen zu schützen.

Ist endlich der Stier durch diese ungeheuren Anstrengun-gen einigermaßen ermüdet, tritt endlich der Espada auf den Plan. Dies Wort bedeutet ja eigentlich Schwert, aber auch der, der es führt, wird so genannt. Es mag nebenbei bemerkt sein, daß man die Bezeichnung Matador in Spanien selber so gut wie gar nicht hört. Des Espadas Aufgabe ist es, mit seiner Mateta, einem Tuche von noch größerem Kal als die Capas der Picadores, zu immer heftigerer Angriffswut anzukommen. Auch hier haben wir wieder in wöchentlich noch größerer Wogebil-dung jenes aufreizende Spiel zwischen der plumpen Tierkraft und der überlegenen Gewandtheit des in Wahrheit sonel schwächeren Menschen. Endlich soll der Espada mit einem einzigen Stoße seiner Waffe den anstürmenden Stier durch den Rücken ins Herz treffen, so daß er wie vom Blitze getroffen zusammenbricht. Leider habe ich einen solchen Meisterstoß nicht sehen können. Es waren keine wirklichen Meister, die da in der Arena standen, sondern solche, die wie man in Spanien sagt, doktorierten, d. h. sich die Anerkennung als Meister erwer-ben wollten. Sie haben sie nicht gefunden, und am nächsten Tage stand im Debate, dem verbreitetsten Blatte Madrids, eine



## Kritik

Wenn es Sonntag vormittag geregnet hat, dann geht der Dresdner am Nachmittag in den Großen Garten, oder, wenn er Kinder hat, in den Zoo. Denn der Zoo ist ungemein bildend und ersetzt nicht nur die Lektüre des großen Buches, sondern auch unter Umständen das Studium von Klingsongs Umgang mit Menschen. Ein Aufenthalt vor dem Affenparadies etwa ist ungemein aufschlußreich: Solange man sich schaut, sucht man einander die Rufe aus dem Netz, wenn man sich nicht mehr mag, dreht man sich die Kehle des Geflügels zu und wenn es um das Treffen geht, dann raufen die besten Freunde miteinander.

Wer vor dem Löwenkäfig ist es nicht weniger interessant. Dort stehen gerade die Kleinsten der Kleinen gern. Es ist offenbar ein Hochgefühl für die Menschenkinder, den König der Tiere hinter Gitterstäben gefesselt betrachten zu dürfen. Mutter und Kindermädchen bilden mit einem erbauten Schach-Rängen aller Größen einen Ring um den großen Löwenkäfig, in dem mehrere der mächtigen Tiere zum Spaß ein wenig miteinander raufen. „Ach Multi“, jauchzt ein kleiner Junge mit einem großen Matrosenkrug, ist das nett! Wie die miteinander spielen! Da, der alte Dickel!

Mit dem „Olden Dicken“ meint der Dreihäufelch seine Majestät, den Herrn der Wüste, dessen gewaltige Mähne ihn allerdings nicht erscheinen läßt. Was mag sich das stolze Raubtier da drinnen über das Menschengeckel denken, das vor seinem Gefängnis herumsteht und ihn anlockt?

Löwen halten keine Reden. Auch dieser Löwe gibt kein Intermezzo. Aber er dreht sich plötzlich um, hebt das Bein und — na, ich kann nur sagen, bei der freiwilligen Feuerwehr könnte dieser Löwe als seiner Zielsicherheit Mann an der Spitze sein. Der eine Junge brüllt wie am Spiel, denn er hat einen Volltreffer ins Gesicht gekriegt, und ein Tugend Kleider und Kostüme sind befeuchtet worden (und duften nun keineswegs nach Rosenwasser). Auch der vorher so fröhliche blaue Matrosenkrug ist nur ein einziger nasser Fleck und jammert: „Multi — das Luder!“

Der Löwe aber beugt sich in den Hinterrücken des Käfigs. Er ist ein großer Kritiker, der Löwe. Traßfischer und im wörtlichen Sinne „treffender“ kann man nicht zum Ausdruck bringen, was die heutige Menschheit wert ist. Marabu.

## Dresden und Umgebung

### Steigende Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit in Sachsen ist, wie vom Landesamt für Statistik berichtet wird, im Steigen begriffen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung hat bereits die vorwinterliche Höhe des Vorjahres erreicht und schon um rund 2700 Personen überschritten. Es waren am 1. Dezember 1928 in Sachsen vorhanden: 90 201 Hauptunterstützungsempfänger. Am 15. August 1929 weist die Arbeitslosenversicherung aber 99 237 Hauptunterstützungsempfänger auf. Dabei ist auffallend, daß die Zahl der weiblichen Unterstützungsempfänger um ungefähr 10 000 höher liegt als im Vorjahr; am 1. Dezember 1928: 38 897 und am 15. August 1929: 48 107 weibliche Personen. Der überwiegende Teil dieser weiblichen Arbeitslosen kommt aus der Textilindustrie, deren Lage weiterhin außerordentlich gedrückt und uneinheitslich geblieben ist. Aber auch in der Metallindustrie hält die schlechte Lage mit Fortschreiten an. Der ungünstige Arbeitsmarkt in diesen beiden sächsischen Hauptindustrien wird nun in diesem Jahre in sehr großem Umfange erhöht, durch die Zahl der Arbeitslosen, die aus den schlecht beschäftigten Außenberufen — Baumarbeit, Bau- und Straßenbau usw. — kommen. Bedauerlich ist es, daß viele Arbeitslose, infolge der Arbeitslosigkeit während der Sommermonate, der Aussteuerung in der Arbeitslosenversicherung ohne Aussicht auf Krisenunterstützung entgehen und sich dadurch die Notlage dieser Kreise immer mehr steigert.

8. Verschiebung der Kinder- und Schweinefleischzählung. Auf Grund des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet die durch Verordnung vom 12. August 1929 für den 1. September angeordnete Kinder- und Schweinefleischzählung am 2. September 1929 statt.

geimige Besprechung unter der Überschrift: Una terrible portuquesada — eine schreckliche Portugieserei. Es waren portugiesische Stiere, die der echte Spanier nicht sehr hoch einschätzt; hier wurden die nicht sehr glücklichen Kämpfer mit den minderwertigen Stieren in die gleiche Linie gesetzt.

Verwundungen kommen selbstverständlich vor; auch damals erhielten zwei der Espadas kräftige Hornstöße, der eine ins Gesicht, ein anderer in die Brust, und mußten hinausgetragen werden. Aber auch die Tatsache, daß kein Schmerzenslaut zu hören war, erschien unwillkürlich als ein ehrenvolles Zeugnis für diese hochwilligen Kämpfer.

Der Kampf mit dem einzelnen Stiere währt nicht länger als ungefähr eine Viertelstunde, es ist also keine in die Länge gezogene Grausamkeit; und wenn der Stier nicht auf einen Stoß am Flanke bleibt, sondern bloß verwundet niederbricht, wird ihm sogleich der Gnadenstoß gegeben, so daß er nicht ohne Not länger zu leiden braucht.

In der alten Zeit waren es vornehme Herren, die namentlich zu Pferde dem Stiere entgegenritten. Auch Philipp II. hat in jungen Jahren an Stiergefechten teilgenommen. Heute kommt es nur noch in vereinzelten Fällen vor, daß Herren des Adels oder der Gesellschaft bei solchen Kämpfen erscheinen; doch sind es in der Hauptsache Leute, die aus dem Kampfe einen Lebensberuf machen. Die meisten freilich bleiben durchaus nicht ihr ganzes Leben bei diesem gefährlichen Handwerk; man braucht natürlich jugendlich gemachte Leute zu dieser gefährlichen Spielerei mit dem gereizten Tier. Und so kommt es, daß zum Teil, wenn sie heiraten, daß die Colada, das kleine Fäßchen, das der Verwundene trägt, abgeschnitten wird. Bleiben sie länger dabei, ist freilich der Tod in der Arena häufig ihr Los, weil sie schließlich zu leichtsinnig werden und in ihrer Eitelkeit an keine Gefahr mehr glauben. Ein gewandter Kämpfer wird aber auch aufs höchste gefeiert. Als Spaniens berühmtester Espada, Belmonte, im Dezember 1927 in Barcelona schwer verwundet wurde, weil er dem Stier zu nah an der Umarmung den Todesstoß versetzen wollte und, als er nicht genau getroffen, nicht mehr ausweichen konnte, brachten die Blätter Tag für Tag Krankheitsberichte. Wie ich später hörte, ist er zwar nicht gestorben, mußte aber infolge der Verwundung seinen Beruf aufgeben. So mag auch ein schmerzlicher Einnahmeverlust für ihn gewesen sein, denn er hatte einen Vertrag nach Mexiko abgeschlossen, der ihn für

## Vom Gregorianischen Choral

Wenn man das Wort Choral hört, so denkt man zunächst wohl unwillkürlich an den Gemeindegang der evangelischen Kirche. Eigentlich aber gibt es auf die Frage: Was ist Choral, nur die eine Antwort: Choral ist der liturgische Ritualgesang der katholischen Kirche. Und doch haben die Protestanten nicht ganz unrecht, wenn sie ihren Gemeindegang Choral nennen; denn viele dieser Lieder gehen sowohl dem Texte nach auf lateinische Kirchenhymnen zurück (sind Übersetzungen derselben) als auch der Melodie nach auf den gregorianischen Choral. Wollen wir zunächst einmal in die Geschichte der Kirchenmusik.

Das Verbleiben der christlichen Kirchenmusik zuerst ein System gegeben zu haben, gebührt dem Bischof Ambrosius von Mailand (+ 397). Er schloß vier Tonreihen (1.—4. Ton), die später als authentisch (urkundlich) bezeichnet wurden. Auch regelte er die bereits vorhandenen Melodien und führte zur Ausbesserung der Gesänge die Substitutionen (Schlußverzierungen des Alleluja) sowie die Antiphonen (Wechselgesänge) in seinem Sprengel ein. Ihm verdanken wir auch eine Anzahl von Hymnen, z. B. „Herr, Gott, dich loben wir“ und „Nun komm, der Heiden Heiland“.

Frühzeitig wurde der christliche Kirchengesang nach den verschiedenen Gegenden der alten Welt verpflanzt. In Thüringen und Hessen wurde die Liturgie von Bonifatius (+ 755) eingeführt. Der mailändische Kirchengesang blieb für die abendländische Kirche maßgebend bis Gregor der Große (Papst von 590—604) ihm eine vorbildliche Gestalt gab durch Hinzufügen der vier plagalischen (antehenden) Tonarten (5.—8. Ton). Der Charakter dieser

acht Tonarten — später als alle Kirchenarten bezeichnet — gab sich aus der verschiedenen Lage der beiden Halbton dem Grundton gegenüber und aus der dadurch bedingten verschiedenen Modulation. Unsere Dur- und Molltonleiter entstanden aus dem 7. und 5. Ton.

Gregor vereinfachte auch den Substitutionsgesang, vermehrte den Choral der Melodien, verteilte sie auf das Kirchenjahr und ordnete die strenge Befolgung seines Antiphonars für die gesamte katholische Kirche an, deren Ritualgesang noch heute im wesentlichen der gregorianische ist. Bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts benutzte man die Kirchenarten, und hervorragende Komponisten wie Orlando di Lasso und Palestrina schrieben ihre Werke in einem Stil, der sich auf den gregorianischen Gesang aufbaute. Noch heute müssen wir sagen, daß der gregorianische Choral außerordentlich schön ist, vorausgesetzt, daß er richtig vorgetragen wird.

Wenn wir mehr gute Choralgesänge hörten, würden wir ihn bestimmt lieben lernen. Richard Wagner sagte einmal, daß er alle seine Opern für die Komposition einer Vokation hingab! Durch das stete Darbieten von Choralen sollte das Volk auf die reichen, in ihnen schlummernden Schätze aufmerksam gemacht werden. Dabei mag man den Choral auch wohl mit guter Orgelbegleitung singen, obwohl das erstrebenswerte Ziel der unbegleitete Choralgesang ist und bleiben wird. Die dazu berufenen Stellen sollten alles ins Werk setzen, dem Choral die ihm gebührende Stelle in der katholischen Kirchenmusik zu geben. Man hat vielfach schon den ersten Schritt getan. Nun rüft weiter auf diesem Wege!

Edmund Rudolf-Bautzen

### Aus der Gesamtsitzung

Dresden. In der Ratssitzung vom 20. August waren außer Bürgermeister Dr. Richter 26 Ratsmitglieder anwesend. Es wurde beschlossen: Der Erhebungsplan für die Feuerstättener auf das Rechnungsjahr 1929 wird auf den 15. November 1929 festgelegt. Im Stadtteil Johannstadt wird die neue Straße 9 „Salvin-Straße“, im Stadtteil Neustadt die Straße 10a „Hellenauer Straße“ benannt. — Es werden bewilligt: 66 700 RM. für die Außenbeleuchtung einschließlich Transformatoranlage im Erweiterungsbau des Johannstädter Krankenhauses, 3050 RM. zur Anschaffung von Aufnahmegeräten für das Stadtmuseum, 2800 RM. zur Erweiterung der Muffelstraße an der Ecke der Theaterstraße, rund 3100 RM. Restkosten der Eisenbahnunterführung der Wienerstraße.

Wichtig für Amerika-Andwanderer. Die Konsulatsabteilung des Konsulats der Vereinigten Staaten in Dresden ist aufgelöst und dem Amerikanischen Generalkonsulat Berlin, Bellevuestraße 5, angegliedert worden. Dabei sind künftig Anträge auf Auswanderung sowie alle damit zusammenhängenden Anfragen nur noch an das Generalkonsulat in Berlin zu richten, während Sitzvermerke für den Besuch der Vereinigten Staaten und Transit-Permits auch weiterhin vom Konsulat in Dresden ausgestellt werden.

Schicksale haben. Am Sonntag, den 25. August, 19 Uhr, hält der erste Lesingpreisrichter des Sächsischen Staates, Kurt Arnold Händel, einen Lichtbildervortrag in der Wandervogel- und Jahreschau. Aus dem Inhalt seien erwähnt: „Der Sächse wird der Puls gefühlt“, „Sächsisches Leben in Vergangenheit und Gegenwart“, „Originelle Küsse“, „Spötter und Spahmacher“, „Triebe Menschen wird vernichtet“, „Der Sächse auf Reisen“, „Knochen“.

Welche Lebensordnung. Die Kreisbauernschaft Dresden bewilligte dem Schlosser Paul Erich Schmidt in Jochimsdorf für die Errichtung einer Person aus der Klasse des Erntelöhners in der Gabe bei Wilmig am 20. Juni dieses Jahres eine Wohnbewilligung.

Cebulla festgenommen. In Dresden ist der frühere Reichsausschützer des Königs von Sachsen, Oskar Philipp Cebulla aus Dresden, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Cebulla betrieß, wie gemeldet, in Dresden eine Autofahrschule und ist, nachdem er in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, nach Hinterlassung umfangreicher Verbindlichkeiten geflüchtet.

Den Kopf zermalmt. Am Dienstagvormittag in der neunten Stunde ereignete sich vor dem Meißner Bahnhof ein tödlicher Unfall. Als ein 25 Jahre alter Motorradfahrer sein Kraftfahrzeug anfahren wollte, kippte er um und fiel vor ein gerade vorbeifahrendes Lastauto. Dem Motorradfahrer wurde der Kopf zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Durch ausbrechende Benzingleise getötet. Dienstagabend gegen 8 Uhr wurde in einer Garage in der Königsbrüder Straße

Nr. 117 ein Händler tot aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß der in den 40er Jahren stehende Mann eine Vergiftung durch ausbrechende Benzingleise zum Opfer gefallen ist. Aufschließend hat er vergiftet, den Motor des Automobils abzustellen und ist dann eingeschlafen. Die durch das Weiterlaufen des Motors entstandenen Benzingleise haben dann seinen Tod herbeigeführt.

Ein Wählig in Frauenkleidern. In den letzten Tagen besichtigte ein Wählig, der Frauenkleider angezogen hatte, Frauen und Mädchen in unverschämter Weise. Der Wählig treibt in der Gegend der Heideberger Landstraße sein Unwesen. Es ist zu hoffen, daß ihm bald sein Handwerk geleht wird.

Von der Straßenbahn. Am Donnerstag, den 22. August, verkehren die Wagen der Linie 5 von Betriebsbeginn an bis Betriebsende zwischen St. Pauli-Friedhof und Bernhardtstraße über Rüdigerstraße und Rüdigerstraße auf dem Fahrweg der Linien 1 und 10. — Der Streckenteil Rüdigerstraße bis Rüdigerstraße wird an diesem Tage stillgelegt.

### Segnende Aufklärung der Schuljugend

Es ist noch allgemein der traurige Vorgang in Bühligh-Chrenberg in Erinnerung, wo vor Kindern heidnische Gescheits der Berliner Arzt Dr. Haddam über die intimsten Dinge sprach, und zwar in ungeschämter Form. Der Hausaltersrat des Sächsischen Landtages hat bei den jüngst abgeschlossenen kulturpolitischen Beratungen u. a. hierzu Stellung genommen, und die zuständigen Stellen sind von dieser Art der „Aufklärung“ klar abgerichtet. Das bedauerliche Verhängnis hat seinerzeit in ganz Sachsen berechtigter Empörung verursacht, ein deutlicher Beweis dafür, daß der überwiegende Teil der Elternschaft nicht einverstanden ist mit einer Aufklärung, die das gerade Gegenteil von dem erwirkt, was sie erreichen könnte, wenn die Art und der äußere Rahmen anders wäre.

Wenn heute auf diesen Vorfälle nochmals zurückgekommen werden soll, so geht dazu Veranlassung die Vorlegung einer Kapazität auf diesem Gebiet, die sich mit ähnlichen Dingen befaßt. Anlässlich einer Schulmännerkammer in Glaucha sprach Universitätsprofessor Dr. med. et phil. Richard Arwed Pfeiffer-Weipzig über Gespräche mit der Mutter als Erkenntnisquelle zur richtigen Erziehung und Behandlung der Schulkinde und kam dabei auch auf die sexuelle Aufklärung der Schuljugend zu sprechen. Der Redner führte dabei mündlich aus: „Die Aufklärung der Schulkinde in sexuellen Dingen liegt immer noch am besten in der Hand des Arztes, aber immer nur in Gegenwart der Mutter“. Aber gerade das war im Falle Bühligh-Chrenberg nicht der Fall, dort erfolgte die Aufklärung in Gegenwart der Lehrer und der Schülerinnen und Schüler zusammen in einem Raum. Das muß, und das kann vermieden werden.

nicht noch — „Je höher das Buch, je dünner der Geist“ — „Das ist ein schönes Buch“, sagte der Bauer, da las er Fausts Höllenzwang — „Die Bücher und — richte Freunde trafen oft am meiste“ — „Das in den Büchern steht, kann ich mir nicht vorstellen“ — „Das ist ein Spottwort aus Schwaben“. — „Tasche heißt die Bibel, die wir in altertümlicher Sprache als das „Buch der Bücher“ bezeichnen, auch im Volksmund gerade „Das Buch“. Die Zusammenstellung „8 Buch und 8 Bücher“ bedeutet Bibel und Gebetbuch. Das „Buch anlassen“ besagt so viel als „fromm werden“, während man unter der Redewendung „8 Bücher lesen“ konfirmiert werden versteht.

Uebrigens ist die Bibel das Buch, das vom Landmann gerade oft recht fleißig gelesen wird. Eine Autorität auf dem Gebiete der Volkskunde hat einmal behauptet, es gäbe viele Bauern, die mehrmals die Bibel vom A bis Z durchgelesen hätten, was wenige Theologen von sich behaupten können.

Für das gewissenhafte Ausstudieren eines Buches hatte man früher, als es noch bläuerne Einbandel gab, das hübsche Wort „ein Buch bis auf die Brettel durchstudieren“. Kein Buch wird besser durch eifrige Benutzung. Und doch räumen solche Bände ihren Besitzer mehr als die „Achtungen“; denn „Wer die Bücher läßt unverseht, ist gewiß nicht allzu gelehr“. Früher waren ja die Bücher teurer, teurer, und darum ehrsüchtiger behandelt als heute, und so läßt es sich wohl denken, daß vielleicht ein Buch manchmal aus Respekt lieber im Schrank gelassen als gelesen wurde. Taron erinnert gewiß der Reimspruch: „Wer Bücher kauft und nicht liest, bei Tische sitzt und nicht liest, auf die Jagd geht und nicht schießt, ist ein Narr, daß ihm nicht!“

Schließen wir mit einem Wahrspruch, das ein gutes Trostwort für beide, Verleger und Schriftsteller, ist. Es lautet: „Wer Bücher machen will und bauen an der Gassen, der muß die Leute reden lassen!“

### Das Buch im Sprichwort

„A. v. J.“ schreibt im Vörsenblatt für den Deutschen Buchhandel: Wie sollte dem Buch im deutschen Sprichwortarten nicht auch ein Wert eingeräumt werden? Freilich, es ist nicht allzusehr ausgefallen. Denn das Buch ist nun einmal nicht so vollständig gewesen in der Zeit, da die Sprichwörter „wuchsen“ wie etwa der Topf oder sonst ein praktischer Gegenstand. Ja, es gibt geradezu Sprichwörter der Widerständigkeit, die dem Büchleinmenschen so recht aus dem Herzen herausgequollen sein mögen. Z. B. „Büchleinmörder hant schlechte Acker“, oder „Große Bücher — große Narren“, oder „Buch macht nicht klug“. Hier hören wir gleichsam die Stimmen derer, die sich nicht begnügen, das „Buch der Könige“ oder die „Bibel von 32 Blättern“ aufzuschlagen, wie man scherzhaft das Rollenpiel nennt.

Der Humor spielt hier überhaupt oft aus den Büchermörtern, die in den Sprichwortensammlungen verzeichnet stehen. Einige Brocken seien hier wiedergegeben: „Sieben alte Bücher heißen leicht ein neues aus“, — „Man liest eher ein geborgtes Buch als ein gekauftes“, — „Es hat kein Buch so viele Blätter als das Buch: 's kann sein“, — „Meine Sache ist eine große Sache. Ihr müßt aus dem großen Buche lesen!“, sagte der Bauer zum Adolanten, der in einem kleinen Buche nachlas. — „Bücher geben wohl Rosenblätter, aber sie tun



**Porzellan, Kristall**  
Johann Anhäuser, Ecke Moritzstr.



## Bevorstehende Tagungen

Der Sächsischer Landesverband für werktätige Erziehung hält seine 36. Hauptversammlung vom 26. bis 28. September in Bautzen ab. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Werken verbunden. — Der diesjährige sächsische Gemeindevorstand findet am 6. und 7. Oktober in Meißen statt. — Der sächsische Philologentag ist zum 26. bis 28. September nach Leipzig einberufen worden. Er wird sich hauptsächlich mit den Gegenwartsaufgaben der höheren Schule befassen.

**b. Bürgermeisterwahlen.** Die Gemeindevorordneten von Zeithain wählten in ihrer letzten Sitzung an Stelle des entlassenen Bürgermeisters Haselhorn, den seitherigen stellvertretenden Bürgermeister Adolf Dohring mit 7 gegen 5 Stimmen zum Bürgermeister. — Bürgermeister Bauer von Reudorf wurde von den Gemeindevorordneten in Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Gemeinde für die nächsten sechs Jahre wiedergewählt.

**d. Ein großer Brand** brach am Sonntag in der im Triebstalle gelegenen Dammühle aus. Dank des raschen Eingreifens der Feuerwehren aus der Umgegend und einer Motorspritze konnten das Mühlengebäude und der Silo vor dem Überreifen der Flammen geschützt werden, während die Scheune mit dem gesamten reichhaltigen Inventar vollständig vernichtet wurde. Auch die Schneidemühle wurde ein Raub der Flammen. Der entstandene Sachschaden soll zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

## Leipzig und Umgebung

### Der Schlachthof-Prozess

Leipzig, 21. August. In der Verhandlung gegen die sächsischen Beamten und Großschlächter, die an den Verfehlungen auf dem Leipziger Schlachthof beteiligt sind, wurde gestern mit der Vernehmung der insgesamt 15 Angeklagten begonnen. Der Oberstaatsanwalt Weyner gab zu, von einzelnen Großschlächtern für die schnellere Erledigung einzelner von ihm zu bearbeitenden Fälle Zuwendungen erhalten zu haben, jedoch seien die Beträge erheblich niedriger, als ihm in der Anklage vorgeworfen werde. Es habe sich um Beträge bis zu 400 RM gehandelt. Väterlicherseits Vertuschung hatte sich dem Großschlachter Apfisch, der sich nach der Aufdeckung der Verfehlungen das Leben genommen hat, gefällig gezeigt. Er gab die Unregelmäßigkeiten in 6 Fällen zu. Dabei handelt es sich darum, daß Vertuschung als Tierarzt dem Großschlachter gesunde Kinder behandelt und dadurch Apfisch ermöglichte, die staatliche Schlachthofversicherung in Anspruch zu nehmen. A. will für seine Gefälligkeiten lediglich etwa 15 Pfund Fleisch als Sonntagsbraten von A. erhalten haben.

Der Sanitätschef Lange, der bei der Sanitätsanstalt als Fleischer beschäftigt war, hat Apfisch mehrfach Kinnern verschafft. Er erklärte, sich dabei nichts gedacht zu haben. Für die Gefälligkeiten habe er über 5 RM erhalten. — Die übrigen angeklagten Großschlächter waren im großen und ganzen beständig. Insgesamt ist die Staatliche Schlachthofversicherung um etwa 84 000 RM geschädigt worden.

### Fluchtversuch eines Schwerverbrechers

Leipzig, 21. August. Am Dienstag ließ sich im Gerichtsgefängnis in der Elisenstraße der Schwerverbrecher Siebold, der vor kurzem wegen schwerer Einbrüche zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, nach einer weiteren Verurteilung noch in Untersuchungshaft befindet, bei dem Häftling Rieckmann melden, angeblich um ein Gefängnis abzulegen. Kaum hatte Siebold das Zimmer betreten, so rief er dem Häftling zu: „Weichen Sie ruhig, nur die geringste Bewegung und wir fliehen beide in die Luft!“ Er trat einen Gegenstand bei sich, der die Form einer Bombe hatte. Auf die Hilferufe des Häftlings gelang es den Herbeigeeilten den Verbrecher zu überwältigen und gefesselt abzuführen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine leere Flasche handelte. Siebold wollte anschließend den Häftling einschleichen, um dann die Flucht durch das Fenster des im Erdgeschoß liegenden Zimmers zu ergreifen.

**1) Aufhebung der Polizeistunde während der Messe.** Die Polizeistunde wird für die Dauer der Messe aufgehoben. Die Aufhebung tritt bereits in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Kraft. Die Beschränkungen bezüglich musikalischer Darbietungen usw. bestehen fort.

**2) Abheftung des Schiedsspruch.** Die Leipziger Musikarbeiter haben dem am 15. d. M. für die Leipziger Musikindustrie gefällten Schiedsspruch mit 890 gegen 57 Stimmen abgelehnt. Der Schiedsspruch sah eine Zulage von 3-4 Prozent für die Althandwerker, dagegen keine Erhöhung der Löhne für die Lohnarbeiter vor. Als Laufzeit für diesen Schiedsspruch war der 31. Dezember 1930 vorgesehen. Der Streik in der Leipziger Musikindustrie geht weiter.

## Zum Tode Meta Seinemeyers

Kaum hat die neue Spielzeit begonnen, und schon greift der rasche Tod mit harter Hand in die Metallebergemeinschaft der Staatsoper. Ein aufstrebendes Talent, dessen Erfolge sich vor allem auf eine begnadete Schönheit der Stimme begründete, ist einer hartnäckigen Krankheit erlegen. Die Folgen einer Grippe zu bekämpfen, fühlte Meta Seinemeyer in Muffen Erholung. Da jedoch keine Besserung eintrat, mußte sie schwererkrankt dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt werden. Am Montag ist sie dem Leiden erlegen. Die Kunst der Metze und selbst das Violoncello einer Freundin konnten sie nicht retten.

Sie wurde in Berlin am 5. Oktober 1895 als Tochter eines Kriminalkommissars geboren. Ihre ersten Erfolge erlebte sie an der Charlottenburger Oper. Ein Aushilfsopernspiel für Elia Tannenberg brachte sie erstmals im November 1924 als „Margarete“ nach Dresden. Die „Sächsische Volkszeitung“ dürfte (soweit mir in Erinnerung ist) damals die einzige Dresdener Zeitung gewesen sein, die von diesem Gastspiele Notiz nahm. Wir schreiben: „Eigenmächtig, daß die Veränderung nicht durch Anschlag bekannt gemacht worden war. Viele Besucher fanden verwundert vor dem Ritzel im Hofraum und befragten sich gegenseitig nach der unbekannten Sängerin. — Man hörte hier einen wunderbar impetuosiven Sopran. Klang und rein. Dazu eine feine Weichheit und Wärme, die einwirkte wie weicher Pelz und schmelzender Sammet. Voll und leicht ist die Höhe und jedes Register geschmeidig und biegsam. Außerdem ist die Stimme reich an sinnlichem Reize. ... Wenn eine Möglichkeit wäre, diese Künstlerin zu erwerben, so dürften sich Versuche dazu empfehlen lassen. Unsere Oper würde für dieses noch eine geeignete Vertreterin in ihr finden.“ Im August 1925 wurde die Verlobung nach weiteren Gastspielen der Dresdener Oper verpfichtet. Sie gehörte wohl nicht zu den dramatischen Größen wie eine Wittich oder Oden. Ihre war das lyrisch-elegische noch näher gelegen. In Gehaltungsstärke war ihr die Erreichung letzter Höhepunkte verpficht. Was sein, daß es an persönlichem Temperament fehlte oder daß ihrer charakteristischen Ausprägung diese Momente nicht gegeben waren. In welchen Frauencharakteren aber, in ruhender Zeit und in fröhlicher Zeit, ließ sie Partien erscheinen, die noch oft an diese Künstlerin er-

# Um die Arbeitslosenversicherung

## Der Standpunkt der Gemeinden — Beratung im Sozialpolitischen Ausschuh

Berlin, 20. August.

Der Sozialpolitische Ausschuh des Reichstages hielt unter dem Vorsitz des Abg. Esser (3.) eine Besprechung mit den Vertretern der Kommunalverbände über die Arbeitslosenversicherung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung kündigte Ministerialdirektor Dr. Weigert (Reichsarbeitsministerium) an, daß der Gesetzentwurf zur Reform der Arbeitslosenversicherung noch heute nachmittag den Mitgliedern des Sozialpolitischen Ausschusses zugehen werde. Der Entwurf werde unmittelbar gleichzeitig dem Reichstag zugeleitet, so daß der Reichstag sofort nach Erledigung des Entwurfs durch den Reichstag die offizielle Gesetzesvorlage erhalten könne. Der Redner teilte kurz mit, daß etwa 67 Änderungen an der Arbeitslosenversicherung vorgenommen seien, zum Teil allerdings nur redaktioneller Art. Die Beitragserhöhung sei zeitlich auf anderthalb Jahre begrenzt und auf einhalb Prozent bemessen. Die Änderungen des Gesetzes brächten beträchtliche Entlastungen auf der Ausgabe Seite. Beides zusammen lasse nur noch ein ungedecktes Defizit von 47 Millionen übrig. Die Reichsregierung hoffe bestimmt, daß auch dieses letzte Defizit durch die Verhandlungen im Reichstag und Reichstag ausgeglichen werden würde.

Vorsitzender Abg. Esser (3.) schlug vor, morgen mit der allgemeinen Besprechung der Vorlage zu beginnen (Zustimmung). Er erteilte sodann das Wort dem Vizepräsidenten des Deutschen Städtetages Dr. Frick Elias.

Dr. Frick Elias schilderte die steigende Belastung, die die Städte durch Uebertragung der Ausgaben aus der Arbeitslosenversicherung und Erwerbslosenunterstützung auf die allgemeine Wohlfahrtspflege der Gemeinden erlitten. Dazu kämen durchschnittlich 150 000 Zufahrtsempfänger. 20 Prozent der gesamten städtischen Fürsorgeausgaben entfielen gegenwärtig auf Wohlfahrtsunterstützung. Nach dem gegenwärtigen Stande beläufte sich der Jahresaufwand für die Städte über 50 000 Einwohner an Unterhaltungen für die Wohlfahrts- und Erwerbslosen auf 120 Millionen Reichsmark, für die Gesamtheit der Gemeinden auf 180 Millionen Reichsmark. In einzelnen Städten vergrößerten sich diese Zahlen. Die Kommunen hätten die Reformbedürftigkeit des Arbeitslosen-Gesetzes anerkannt, aber sie mühten vor einer Reihe von vorgelegenen Bestimmungen nachdrücklich warnten, weil sie nur eine Verchiebung der Lasten zugunsten der Gemeinden bedeuteten, die ohne gleichzeitige Verringerung des Finanzanspruchs für die leistungsschwachen Gemeinden nicht tragbar seien.

Abg. Dr. Pfeiffer (Dsp.) bezweifelte die Schließlichkeit der Angaben des Vortrags. Unrichtig sei auch nach einer vom Deutschen Städtetag dem Sachverständigen-Ausschuh vorgelegten Zusammenstellung, daß die Städte der arbeitslosen Wohlfahrts-

pflege für den Arbeitslosen im allgemeinen in Höhe des Arbeitslosenunterstützung nach Lohngruppe VI lägen.

Vizepräsident Dr. Elias erwiderte: Das Interesse der Versicherten und Gemeinden trifft sich in dem Punkte, wo die Leistungen der Versicherung so herabgedrückt werden, daß sie zum lebensnotwendigen Unterhalt nicht mehr ausreichen und die Anspruchnahme zusätzlicher öffentlicher Wohlfahrtsunterstützung notwendig machen. Es steht fest, daß schon heute die Belastung der Gemeinden durch die Wohlfahrtsunterstützung liegt. Jede weitere Verringerung der Leistungen schließt also die große Gefahr weiterer Mehrbelastung der Gemeinden in sich.

Bürgermeister Frick Spennrath-Köln äußerte sich über die wertschöpfende Arbeitslosenunterstützung. Bedauerlicherweise sind bei der Verwendung der Mittel der produktiven Arbeitslosenunterstützung Fehler und Mängel vorgekommen. Falsch würde es jedoch sein, wollte man wegen der vorgetragenen Fehler den Wert der produktiven Arbeitslosenunterstützung überhaupt verneinen. Es würde nicht zu verantworten sein, wollte man die so Betroffenen lediglich auf die Unterstützung und damit auf ein Existenzminimum verweisen, um sie dann allmählich der Arbeit entzogen und geschwächt dem Mühsal mit allen seinen demoralisierenden Wirkungen anheimfallen zu lassen.

Es ist aus grundsätzlichen Erwägungen unumgänglich notwendig, allmählich wieder in das Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes zu verankern, daß auf die Dauer keine Unterstützung ohne Arbeit von den Arbeitsfähigen bezogen werden darf. Der Redner schilderte dann die Arbeitsmarktlage in der Stadt Köln und die bisher ausgeführten Arbeiten der wertschöpfenden Arbeitslosenunterstützung.

Beigeordneter Dr. Scherling-Köln hob besonders hervor, daß für die Städte jede Verringerung der Bezugsdauer von tief einwirkender Bedeutung sei. Außer der Erhöhung der Beiträge zur Versicherung und der Herabsetzung der Beiträge zu den Krankenkassen würden alle anderen Maßnahmen wie Verringerung der Arbeitslosenunterstützung, Herabsetzung der Beiträge bei Nichtvollendung bestimmter Beitragszeiten usw. sich zu Lasten der gemeindlichen Wohlfahrtspflege auswirken. Eine Belastung der Wirtschaft durch Erhöhung der Beiträge sei gar nicht zu vermeiden. Und es sei deshalb endlich zu überlegen, ob nicht ein höherer Prozentsatz als einhalb Prozent festzusetzen sei, denn auch die örtlichen Stellen würden bei der Aufhebung weiterer Kosten durch die Gesetzesänderung nichts ausbrennen können, als durch Erhöhung der Tarife und der Gewerbesteuer die breiten Massen und die Arbeitgeber zu belasten.

Stadttrat Dr. Michael-Frankfurt a. M. wies darauf hin, daß jeder jährliche Abbau der Arbeitslosenversicherung automatisch eine Belastung der Gemeinden zur Folge habe, insofern auch der Gemeinden des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes, wo infolge der im Westen notwendigen hohen Viehpreise die Wohlfahrtsunterstützungen sehr hoch die Lohngruppe VIII der geltenden Arbeitslosenunterstützung übersteigen.

Damit waren die Besprechungen mit den Kommunalvertretern beendet. Der Ausschuh verlagte sich auf Mittwoch.

## Chemnitz, Zwickau, Plauen

### Ein unglaublicher Rohheitsakt

Frankenberg, 21. August. Einen ungewöhnlichen Akt von Rohheit begingen in den ersten Morgenstunden des Sonntag zwei junge Männer aus Gumpendorfer Plau. Sie erschossen zunächst eine Taube und stahlen einen Hammer, einen Meißel und ein Seil. Hierauf begaben sie sich auf eine mit Stachelndraht umzäunte Wiese, fesselten eine dort ruhende Kuh und schlugen ihr mit dem Hammer den Meißel in die Stirn, so daß das Tier tot liegen blieb. Hierauf stahlen die Missetäter aus einem Wohnort der Wiese eine Anzahl Sprengkapseln und legten diese Kapseln auf die Schienen. Den von Frankenberg nach Chemnitz fahrenden Güterzug brachten sie dadurch zum Stehen, jedoch ist glücklicherweise weiterer Schaden nicht entstanden.

Es gelang bald darauf, die beiden Missetäter festzunehmen. Es sind dies der Zimmermann Große und der Bauarbeiter Kluge aus Gumpendorfer Plau. Beide stehen anfangs der zwanziger Jahre und erklären, von einem Mann aus Chemnitz zu der Tat angestiftet worden zu sein, verweigern aber die Namensnennung. — Da der Besitzer der Kuh anscheinlich der am vergangenen Sonntagabend in Frankenberg festgenommenen Zu-

fammenkunft von Stahlschmiedemeistern zwei derselben in Quartier genommen hatte und auch sein Sohn Mitglied dieser Organisation ist, wird ein politischer Racheakt vermutet.

**h. Mord.** Die aus Helmsgrün i. V. gemeldet wird, daß dort Dienstboten die 55 Jahre alte Gastwirtin Anna Zwickel in ihrer Scheune unter dem Stroh verstorben aufgefunden worden. Die Leiche war furchtbar zugerichtet. Die Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und Gendarmerie haben die nächtliche Vernehmung der Verdächtigen angeordnet. Man vermutet, daß ein fährlicher Dienstmädchen als Täter in Betracht kommt.

**i. In die Tiefe gestürzt.** Am Montagnachmittag lag sich in der Chemnitzer Südbühnen beim Destillieren des Kalks ein bedauerlicher Unfall ereignet. Der Arbeiter, der den Kalk destillierte, hatte ihn vom dritten Stockwerk herablassen und besag sich darauf in den Hofraum, um den Kalk zu erwarten. Bevor er die beim Laufgang im dritten Stockwerk angedachte eiserne Stützbohle ordnungsgemäß eingeklinkt haben. Ein im Verleiche befindlicher Hühner Arbeiter stürzte, der von dem erwähnten Kalkraum aus herab auf den Hofraum fiel. Der Arbeiter wurde in die Tiefe gestürzt und wurde schwer verletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Nach dem Unfall war die eiserne Stützbohle an der einen Seite ausgeklickt. Es kann also mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, ob der Arbeiter durch die Verunglückten oder Fahrlässigkeit des Kalkarbeiters verunglückt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

ham und reich an Wärme. Die tiefen Töne sind klar und von sinnlichem Reize. Die Melodien sind leicht durch perlende Leichtigkeit, Klangschönheit, Scharfheit und absolute Reinheit. Nicht unermüdet soll auch die klare Tonfarbe sein. Es ist uns nicht bekannt, ob bei diesem Gastspiele Aufmerksamkeiten vorliegen. Jedenfalls sollte man sich über diese sehr sympathische Künstlerin merken. Der Beifall, der ihr gezollt wurde, war nur allzu berechtigt.

**„Wiener Musik in der guten alten Zeit“** hatte am Sonntagabend im „Kinderland“ ein zahlreiches Publikum angelockt. Was doch der Interpret ein echter Wiener mit seinem Wiener Charakter: Johann Strauß. Was auch unsere heutige Generation zu einem Teile vom Jazzmusik beeinflusst ist, und man an andere Rhythmen immer noch zum Kapitel Modertönen zu rechnen ist, so kann sich doch niemand dem Wandersmann entziehen: „Heute spielt der Strauß!“ So war's um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beim Tannhäuser in Regensburg, und so ist es geblieben bis zum heutigen Tage. Wenn der Strauß spielt, ist alles von Lust gepackt — hupst im Dreiviertelakt und „bis in die Ferne — brechen sich die Sterne — zum Klang der Geigen!“ Daher gab es auch am Sonntag frohe Stimmung bei Johann Strauß III. Außer den verschiedensten Weisen von Johann Strauß (dem Vater) trugen die früheren Melodien von Josef Strauß, Komzak, Suppe, Schubert, Müller, Lehar in die gute, alte Zeit der Wiener Musik zurück. Wie Johann Strauß mit seinen Wienern das alles macht, wie er es so wunderbar und lebensfrohen Klängen das Blut in die Adern schenkt, das ist hinreichend bekannt. Man vernahm aus Tönen des Lebens Gerechtigkeit und Weisheit, läßt sich vom Trude des schließlichen Alltags und feierte begeistert Johann Strauß und sein Wiener Erbe.

### Dresdner Lichtspiele

Die M.-S.-Lichtspiele bringen in dieser Woche einen Kriminalfilm mit Richard Talmadge „Nachtschluß am Scheiterhaufen“, der durch geschickten Aufbau der abenteuerlichen Handlung fesselt. Außerdem einen der üblichen Wildwest-Filme „Grenzen und Schmutz“ und die immer interessante Opele-Wohlfahrt.







# Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

## Die Reichssteuereinnahmen im Juli

Im Monat Juli 1929 betragen die Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben 1138,9 Millionen RM. Hiervon entfallen auf die Besitz- und Verkehrssteuern 804,5 Millionen RM. und auf die Zölle und Verbrauchsabgaben 334,4 Millionen RM. Das Mehraufkommen gegenüber den Vormonaten des laufenden Rechnungsjahres 1929 erklärt sich bei den Besitz- und Verkehrssteuern (April = 723,5 Millionen, Mai = 437,4 Millionen, Juni = 323,4 Millionen) aus dem im Juli bei der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer entrichteten vierteljährlichen Vorauszahlungen sowie den Abschlußzahlungen für das Jahr 1928 und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben (April = 215,9 Millionen, Mai = 219,6 Millionen, Juni = 216,6 Millionen) aus den im Juli stattfindenden Abrechnungen für Waren, die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni aus offenen Zöllen in den freien Verkehr übergeführt worden sind. Das Aufkommen der übrigen Steuern und Abgaben entspricht, von den üblichen Schwankungen abgesehen, im allgemeinen demjenigen der Vormonate.

Im Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1929 sind die Einnahmen auf insgesamt 9325 Millionen RM. veranschlagt. In den vier Monaten April bis Juli, mithin im ersten Drittel des Rechnungsjahres, sind 3275,5 Millionen RM. aufgekomen, = 167,2 Millionen RM. mehr als ein Drittel des Jahresbetrags. Bei diesem Mehr ist aber zu berücksichtigen, daß in die vier Monate April bis Juli zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer, sowie ein Monat, in dem Zahlungen auf die Lagerabrechnungen in den Zöllen zu leisten sind. Gleiche Zahlungen kehren in den folgenden acht Monaten bezüglich der Einkommen- usw. Steuer nur noch zweimal (Oktober 1929 und Januar 1930) und hinsichtlich der Lagerabrechnungen bei den Zöllen nur noch einmal (Januar 1930) wieder. Außerdem fielen in die ersten vier Monate die Abschlußzahlungen auf die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer für das Jahr 1928, die in den späteren Monaten nur noch gering sein werden. Aus dem Verhältnis des Aufkommens in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres zum Haushaltsoll können deshalb Schlüsse auf eine etwaige Ueberschreitung des Gesamtjahresbetrags nicht gezogen werden.

## Jahresbericht der Feinkost-Kaufleute

Stetigender Gemüsekonsument, sinkender Fleischwarenabsatz. Der Reichsverband deutscher Feinkost-Kaufleute legt nunmehr den Jahresbericht für 1928 vor. Das Jahr hat in den deutschen Großstädten, namentlich in Norddeutschland, einen scheinbaren Umsatzrückgang in Fleisch und Fleischwaren gebracht, während die Bevorzugung von Gemüse und Früchten weitere deutliche Fortschritte machte. Diese Verlagerung war so groß, daß nicht nur die angeschlossenen Mitglieder sich in dieser Richtung umstellen konnten und mußten, sondern daß auch zahlreiche neue Obst- und Gemüsehandlungen entstanden. Für Süddeutschland gilt im allgemeinen noch eine Bevorzugung der Fleischwaren, für Mitteldeutschland eine Bevorzugung der Fischkonserven und Marinaden. Bemerkenswert sind die Feststellungen des Reichsverbandes über die Hintergründe dieser Verlagerung: von einer Veränderung der Frucht- und Gemüsekonsumen könne nicht die Rede sein. Bohnen-, Erbsen- und Spargelkonserven sind nach wie vor dankbare Artikel. Die Wandlungen sind primär in der Regel gewiß nicht bei den Verbrauchern selber zu suchen. Es ist vielmehr hier das interessanteste Ergebnis, daß eine geschickte gewisse Schlagworte immer wieder benutzende und die Wissenschaft in ihren Dienst stellende großzügige Reklame die Ernährungsweise des Volkes beinahe revolutionär zu beeinflussen vermag.

**Tendenzbewegung am Kupfermarkt. — Verknappung in prompter Ware.** Am Kupfermarkt scheint sich die preistreibende Tendenz fortzusetzen. Am 14. d. M. wurden bereits von den amerikanischen Kartellfirmen unmittelbar an den amerikanischen Konsum 2500 t Kupfer verkauft. Die Marktlage gilt auch in Europa bereits wieder als recht befestigt, um so mehr, als die Vorräte teilweise stark abgenommen haben und prompte Ware verhältnismäßig knapp ist. Das Kupferkartell verkauft normalerweise nur zur Lieferung innerhalb drei Monaten zum Kartellpreis, während es für spätere Termine Aufpreise fordert. Die Preispolitik des Kartells ist auf möglichst Stabilisierung eingestellt. Die Tagesumsätze am Berliner Kupfermarkt sind auf 1200 bis 1500 t angestiegen.

**Eine belgisch-englische Spiegelglaskonvention.** Nach ausländischen Pressemeldungen haben die belgischen und englischen Spiegelglaserzeuger ein Abkommen getroffen, durch das die Preispolitik geregelt wird. Es wird, so heißt es, eine Herabsetzung der Preise auf dem englischen Markt angestrebt.

## Lohnunterschieden auch in der englischen Wollindustrie.

Auch in der Wollindustrie ist es nunmehr zu Lohnunterschieden gekommen, da die Arbeitgeber eine Kürzung der Löhne um 9,09 Proz. vornehmen wollten. Der Vollzugsausschuß der Arbeitnehmer-Organisationen, der bereit war, einer Kürzung von 7,25 Proz. zuzustimmen, hat in einer Sonntags nachmittag stattgefundenen Vollversammlung seitens der Arbeitnehmer-Vertreter Anweisung erhalten, keine Kürzung anzuerkennen und auch ein Schlichtungsverfahren abzulehnen. Sollten die Arbeitgeber eine Kürzung vornehmen, ohne daß ein Abkommen zustande kommt, so hat innerhalb der Gewerkschaft eine Abstimmung über die Neuregelung der Arbeit stattzufinden. Rund 200 000 Arbeiter werden von dem Lohnkonflikt betroffen.

**Ausdehnung der Bauxit-Trust A.G.** Die Bauxit-Trust A.G. hat zum Zweck der einheitlichen Führung ihrer jugoslawischen Bauxitanlagen in Zagreb die Continental Bauxitbergbau- und Industrie A.G. gegründet. Die Gesellschaft wird zusammen mit der Becsiner Zementfabrik und der Ung. Allg. Kohlenbergbau A.G. (Totis) in Sebenico eine Bauxitzementfabrik errichten. Außerdem sollen, wie neuerdings verlautet, in der Tschechoslowakei u. z. in Silein und Lede von dieser Gruppe zwei Bauxitzementfabriken im Anschluß an die dort bestehenden Zementfabriken der Becsiner errichtet werden.

## Berliner Produkten-Börse

Berlin, 20. August. (Eigener Bericht.) Daß heute die in den letzten Tagen fester gewesene Markthaltung für Weizen einen Rückschlag erfahren mußte, war schon an den amerikanischen Depeschen, die bisher die Hauptanregungen gegeben hatten, klar zu erkennen. Im Gegensatz zum Vortage lauteten die Wetter- und Ernteberichte aus Kanada unerwartet günstig. Die dortige Ernte macht den vorliegenden Meldungen rasche und günstige Fortschritte. Die neuen Qualitäten werden als gut bezeichnet und private Schätzungen der Weizenergebnisse in den Prärieprovinzen laufen mit 330 Millionen Bushels plötzlich viel höher als bisher. Im Anschluß hieran war auch Liverpool flau, und da die Cifderierungen Nord- wie Südamerikas merklich nachließen, so konnte die Schwäche des hiesigen Marktes nicht überraschen. Das inländische Promptangebot war nicht übermäßig aber für den Bedarf ausreichend und stellte sich mit dem Rückgang für Lieferung billiger. Roggen zeigte auf der ganzen Linie recht flau Haltung, trotzdem Stützungskaufe im Markte waren. Die Preise setzten teilweise zwischen 4 und 5 M. billiger ein. Gerste weiter stark offeriert. Hafer blieb ruhig bei einigem Exportgeschäft. Mehl still und williger.

Anfliche Preisnotierungen. Berlin 20. 8. 1929			
Preise in Goldm.	Für Getreide u. Oelbutter p. 1000 kg. sonst p. 100 kg ab Station		
Weizen, märk. . . . .	241-244	Erbsen, Vikt. . . . .	40,00-48,00
Roggen, märk. . . . .	101-106,5	Erbsen, kleine . . . . .	28,00-34,00
Gerste . . . . .	—	Putterbrenn . . . . .	21,00-23,00
Brasserie . . . . .	216-220	Pelischken . . . . .	—
Puttergerste . . . . .	107-108	Ackerbohnen . . . . .	28,00-32,00
Wintergerste . . . . .	—	Wicken . . . . .	11,00-11,50
Hafer, märk. . . . .	171-177	Leinsamen . . . . .	12,00-12,50
Malz, loco Berlin . . . . .	216-217	Lupinen, gelbe . . . . .	19,00-22,00
Weizenmehl fr. Bert. . . . .	30,00-35,00	Sesamöl . . . . .	—
Roggenmehl fr. Bert. . . . .	22,50-28,25	Rapskuchen . . . . .	19,30-19,30
Weizenkleie fr. Bert. . . . .	11,00-12,25	Leinöl . . . . .	23,80-24,30
Roggenkleie fr. Bert. . . . .	11,00-11,75	Frischschmalz . . . . .	19,00-20,30
Speise . . . . .	335-338	Soyabohnen . . . . .	19,00-20,30
Leinöl . . . . .	—	Kartoffellocken . . . . .	17,00-17,50

Tendenz: Weizen matt — Roggen stetig — Gerste ruhig — Hafer schwächer — Mais ruhig — Weizenmehl, Roggenmehl matt — Weizenkleie still — Roggenkleie, Rapskuchen stetig

**Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse:**  
Weizen: Sept. 227,5-227 — Okt. 201 u. Brief — Dez. 200,5  
Roggen: Sept. 207-207,5 — Okt. 211,5-212 — Dez. 218-218,5-218  
Hafer: Sept. 185 Brief — Okt. 189 — Dez. —

## Dresdner Börse vom 21. August

(Mitgeteilt vom Bankhaus Horst Fritzsche, Dresden.)

**Ueberraschend schwächer.** Wir schrieben schon vorige Woche, daß das flottante Material besonders am Kasse-Markt in hochwertigen Papieren äußerst knapp geworden ist. Eine Affäre, wie die der Frankfurter Allgemeine-Versicherung hätte in normalen Börsenzeiten äußerst kursorückend gewirkt. Dagegen war heute die Angelegenheit als solche bei den Börsenbesuchern schon wieder beigelegt. Der heutige Vorbörsenverkehr brachte recht freundliche Kurse und besonders Neubess. Anleihen wurden auf die Festigkeit, die am gestrigen Börsenschluß eingesetzt hatte, weiter stark gesucht. Am Aktien-Markt setzten dann die offiziellen Notizen befestigt ein, mußten sich aber später stärkere Abschwüchungen gefallen lassen. Der Kursdruck ist darauf zurückzuführen, daß aus Haag recht ungünstige Meldungen, die von einem Auseinandergehen der Konferenz sprechen, kommen. Weiter hört man, daß die Reichsfinanzen am Ultimo wieder in Schwierigkeiten kommen werden. Die Veränderung am hiesigen Markte betrug im Durchschnitt 2% nach beiden Seiten. Fest lagen Pölke und Hörmann, die beide 3% gewannen. Dagegen waren angeboten Album-Aktien mit 5% und Genußscheine mit 15.— RM. Wie schon im Vorbörsenverkehr lagen nur Neubess. Anleihen fest, die in Berlin mit 11,3% veröffentlicht und auch auf dieser Basis hielten.

## Getreide und Vieh in Chikago 20. 8. 19. 8.

Getreide	20. 8.	19. 8.
Weizen		
für September . . . . .	137 1/2-137,50	138,25-138 1/2
für Dezember . . . . .	146 3/4-146 1/2	147,00-146 1/2
für März . . . . .	152-151,75	152 1/2
für Mai . . . . .	156 155 3/4	156 1/2-156,00
Maiz		
für September . . . . .	103,75	103,—
für Dezember . . . . .	97,75	97 1/2
für März . . . . .	102,25	101 3/4
Hafer		
für September . . . . .	47 1/2	48 1/2
für Dezember . . . . .	52,25	52 1/2
für März . . . . .	55,—	55,25
Roggen		
für September . . . . .	105 3/4	106 1/2
für Dezember . . . . .	113,25	114,—
für März . . . . .	118,25	119,—
Schmalz		
für September . . . . .	11,97,50	12,05
für Oktober . . . . .	12,07,50	12,17,50
für Dezember . . . . .	12,12,50	12,22,50
für Januar . . . . .	12,45	12,55
Rippen		
für September . . . . .	12,95	12,95
für Oktober . . . . .	13,12,50	13,12,50
Spock . . . . .	13,—	13,—
Leichte Schweine niedrigster Preis . . . . .	10,75	11,13
do. höchster Preis . . . . .	11,50	11,75
Schwere Schweine niedrigster Preis . . . . .	10,—	10,15
do. höchster Preis . . . . .	10,90	11,15

## Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften:

8 Proz. Aschaffenburg 92,50 G., 7 Proz. Gorkauer 82,75 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 92,75 G., 7 Proz. Isenbeck 82,25 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck o. Option 109,75 G., 8 Proz. Lingner-Werke — G., 8 Proz. Rucheweyh 85,5 G., 6 Proz. Sachs. Gußstahl Döhlen 75,— G., 8 Proz. Somag 91 G., 8 Proz. Paradiesbetten Steiner 91 G., 8 Proz. Gebr. Ueckermann 92 G., 1,5 Proz. Baubank f. d. Res. Dresden 84,50 G., 5 Proz. Chemische v. Heyden 71,— G., 4,5 Proz. Hartmann 78,25 G., 4,5 Proz. Lauchhammer 78,— G., 4 Proz. Sachs. Ind.-Bahn 78,— G., 4,5 Proz. Seidel u. Naumann 82 G., 4 Proz. Sondermann u. Stier 74,25 G., 4,5 Proz. Vereinigte Bautzner 77 G., 5 Proz. Vereinigte Eschbach 71,50 G., 4,5 Proz. Zuckerfabrik Münsterberg — G., 5 Proz. Hrusch. Tonwaren — G., 4 Proz. Plauenscher Lagerkeller 73,5 G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel 84,— G., 6,5 Proz. Braub. 100,5 G., Holzst. Niederschl. 81 G., Ostbayr. Stromversorgung 71 G., Walther Söhne 85 G., Mitteldutsche Stahlwerke — G., Bohrisch 91,5 G.

**Von Pfandbriefen** wurden noch folgende Serien notiert:  
4 Proz. Landw. Kreditbriefe Serie 33 7,6 G., Ser. 34 6,9 G., Serie 35 4,75 G., Serie 36 4,75 G., Serie 37 3,05 bz., Serie 38 3,1 G., Serie 39 1,65 G., Serie 40 1,6 G., Serie 41 0,6 G., Serie 42 0,5 G., Serie 43 0,1 G., Serie 20 21 11,3 G., 3,5 Proz. dgl. Serie 8, 14 12 G., Serie 16 bis 19 11,3 G., Serie 23, 25 11,3 G.

**Nichtamtliche Werte:** Bautzner Stanz- und Emailierwerk —, Prenzel & Lein 50, Goldbach 36,50, Gölitzter Waaren Stamm 45, Gölitzter Waaren Vorrug 75,75, Hönlich, C. T. 62,—, Hutschenreuther, Lorenz 104, Janke & Co. 25, Minkner & Co. 25, Phänomen 50, Societätsbrauerei Zittau 170, Weißhaller 40, Woldemar Schmidt 38,—, Grumbach 10, Nowack 50, Windschild u. Langelott 35, Spritz- und Preßgießerei Heidenau —,—.

**Junge Aktien:** Vereinigte Strohstoff 215 bis 214, Jasmatzl Vorrug 104, Polyphon 375, Mimosa 256, Brockwitz Glas 79,50, Teichert 102.

## Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	G 20. 8.	B	G 19. 8.	B
Buenos Aires . . . . .	1,769	1,703	1,768	1,762
Canada . . . . .	4,160	4,174	4,160	4,174
Japan . . . . .	1,90	1,904	1,915	1,919
London . . . . .	1,908	2,002	1,908	2,002
New York . . . . .	20,338	20,378	20,130	20,376
Rio de Janeiro . . . . .	4,195	4,203	4,195	4,203
Amsterdam . . . . .	0,497	0,499	0,497	0,499
Brüssel . . . . .	168,01	168,35	168,04	168,38
Paris . . . . .	6,43	6,44	6,43	6,44
Frankfurt . . . . .	88,315	88,425	88,31	88,43
Genève . . . . .	111,01	111,09	111,01	111,09
Hamburg . . . . .	81,20	81,45	81,32	81,48
Helsinki . . . . .	10,643	10,663	10,643	10,663
Italien . . . . .	21,976	21,976	21,976	21,976
Jugoslawien . . . . .	7,368	7,368	7,368	7,368
Kopenhagen . . . . .	111,06	111,08	111,06	111,08
Lissabon . . . . .	10,78	10,82	10,78	10,82
Lima . . . . .	10,42	10,46	10,42	10,46
Madrid . . . . .	12,418	12,438	12,418	12,438
Osaka . . . . .	80,885	80,885	80,885	80,885
Reims . . . . .	3,029	3,034	3,034	3,04
San Francisco . . . . .	61,67	61,69	61,60	61,72
Stockholm . . . . .	112,38	112,37	112,30	112,58
Wien . . . . .	73,18	73,18	73,18	73,18
Wien . . . . .	69,07	69,10	69,08	69,20

Frankl. Dollar, Pesos, Yen, Milreis je 1 Einheits, die übrigen Werte je 100 Einheiten.

## Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert

Aktienkurse im Reichsmarkproz.

## Deutsche Staatspapiere

	20. 8.	19. 8.
4 D. Wirt. R. v. 32	122	122
4 D. R. v. 27	102,5	102,5
7 S. Staats-Anl. 27	70,7	70
7 S. R.-Sch. 1	90,5	90
8 do. 2	90,5	90
8 Landeskultur	90	90,75
Anl.-Schuld m. Aus.	124	124,5
do. ohne Aus.	107,5	111
D. Schutzg.-Anl.	4,9	4,95

## Schuldverschreibungen

	20. 8.	19. 8.
1 Goldhyndb.	76	76
2 do.	10,25	10,25
4 do.	10	10
6 do.	10	10
8 do.	10	10
10 do.	10	10
12 do.	10	10
14 do.	10	10
16 do.	10	10
18 do.	10	10
20 do.	10	10
22 do.	10	10
24 do.	10	10
26 do.	10	10
28 do.	10	10
30 do.	10	10

## Eisenbahn- und Transport-Aktien

Dsch. E. H. Gesellsch.

Speicherf. Riesa

Ver. Elbschiff-Ges.

## Bank-Aktien

	20. 8.	19. 8.
Allg. Dt. Kred.-Anst.	125	125,1
Braubank	150,5	151
Com. u. Priv.-Bank	17,5	18,5
Darmstädter	274	275
Deutsche Bank	186	187,5
Diskonto	11,5	12
Dresdner Bank	114	115
Dresdner Handelsb.	140	140
Leipz. Hypoth.-Bank	119	120
Reichsbank	293	296
Sächsische Bank	186	186,5
S. Bäder-Kredit	140,5	140

## Maschinenfabrik- und Metall-Industrie-Aktien

	20. 8.	19. 8.
Loschwitzer Kart.	52	52
Schnellpressen	111	112
Strickmaschinen	43	43
Elberwerke	42	42
Echer	35	35
Ferdin.	43	43,5
Gebler-Werke	45,5	45
Großhainel Webst.	154	154,5
Carl Hamei	—	97,25
Hilberwerke	—	—
Max Kobi	110	110
Phönix	82,5	82,5
Rechtstro	82,5	82

## Papier-, Papierstoff- und Photogr.-Artikel-Aktien

Dresdner Chrono

Heldener Papier

Mimosa

Peniger Patent

Thode Papier

Bautzner Papier

V. Fabrik phot. Pap.

do. Gen.-Schneide

Stoff-Fabrik

Weißborn. Papier

Zeid-ikon

Zeistoff-Verein

## Sächsische Brauereien

Quästahl Döhlen

Hartmann

Schönherr

Schubert & Salzer

Sondermann & Seler

Geb. Unger

Union-Werke

Union Diehl

Verein. Eschbach

V. Metall. Hall

Zittauer Maschinen

## Elektr. Unternehmungen-Aktien

Bergmann

Elektra

Gasv. Ostschlesien

Geraer Elektr.

Kraftwerk Thüring.

 Pöge || Sachsenwerk | 154,5 | 154 |
| Sächsische Elektr. | 118 | 118 |
| Thür. Elektr.-Werk | 172 | 174 |

## Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriken

Corona

Expres

Mehlig

Clemens Müller

Nähmaschinen-Telle

Hamburg. H.-Werke

## Siedel & Neumann

Schladitz-Werke

Wandlers

## Brauereien, Malz- und Sprit-Fabriken

Löbauer Brauerei

Bautzner

Bergbrauerei Riesa

Berl. Rindbrauerei

Erste Kulmbacher

EBlinger

Felsenkeller

Leipziger Riebeck

Plauen. Lagerkeller

Radeberger Export

Sachs. Malzfabrik

Schloß Chemnitz

Waldschlösschen

## Glasfabrik-Aktien

Brockwitz

Hoffmann

Hirsch. Tafelglas

Sächsische Glas



# Serr Reichskanzler a. D. Dr. Marx

spricht Sonntag, 25. Aug., abds. 8 Uhr  
im großen Saale des Gewerbehau-  
ses, Dresden, Ost-Allee 13

anlässlich des

zehnjährigen Bestehens der Kathol.  
Schulorganisation für Sachsen

Alle Katholiken sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Landesauschuss Sachsen der Katholischen Schulorganisation Deutschlands

## Vereins-Anzeigen

finden in der „Sächsischen Volkszeitung“  
weiteste und schnellste Verbreitung

## Katholisches Töchterheim Villa Schröder Bad Pyrmont

Gutes Haus mit Zentral-  
heizung. Beginn des Winter-  
halbj. 1. Sept. bis 1. Nov. Ge-  
diente Ausbild. i. Hauswirt-  
schaft. Vorzögl. Gelegenheit  
zu billiger Winterkur für er-  
holungsbedürft. jg. Mädchen

Verheirateter jung. Mann,  
30 J., sucht, da Profession  
(Malerei) sehr schlecht geht,

## bauernde Stellung

als Hausmann, Küster,  
Bauherr od. irgendwelcher  
Art. Werte Angeb. unter  
5652 an die Gesch. d. Bl.

## Bei geistl. Herrn

oder alleinlebender Dame  
sucht Witwe aus guter  
Familie, erzieht. in Küche,  
Haus u. Krankenpflege, bei  
beideb. Anspr. d. Stellig.  
Zuschriften unt. 5650 an  
die Geschäftsstelle d. Bl.

## Billiger Sonderzug zur Leipziger Messe

Mittwoch den 28. August 1929

8.08 Uhr ab	Dresden-Hauptbahnhof	an 23.07 Uhr	Fahrtzeit für Dresd. u. Leipzig
8.14 „ „	Dresden-Mitt.	23.11 „	6.00 „
8.20 „ „	Dresden-Neustadt	22.55 „	6.00 „
9.15 „ „	Leipzig	22.00 „	3.40 „
10.27 „ an	Leipzig-Hauptbahnhof	ab 20.50 „	—

Fahrtkarten und preisermäßigte Einzelfahrtkarten für die Mehrtage auf den  
Einfahrtbahnhöfen.

Reichsbahndirektion Dresden.

## Friedrichroda

des Thüringer Waldes führender Kurort  
auch ihre Sommer-Erholung

Fordern Sie die Karschrift von der Kurverwaltung oder im Reisebüro.

**HOTEL LANGE**, Eigent. W. P. Zimmer-  
mann. Mittelpunkt der gesellschaftlichen u.  
sportl. Veranstaltungen. Zimmerm. fließendem  
Wasser v. M. 3.50 an, Pension v. M. 5.50 an.  
20 gesch. Automobile. Einstellung kostenlos.

**HOTEL KURHAUS**  
1. Haus am Platz mit allen ansehnlichen  
Einrichtungen. Mittelpunkt des gesamten  
Kurlebens. Telefon 1 und 2.

## Aus dem Gebirge, von der See aus der Sommerfrische zurückgekehrt

findet die Hausfrau Vorratsschrank und Speisekammer leer, auch muß Haus und  
Wäsche gründlich gesäubert und in Ordnung gebracht werden.

Da lenkt die Hausfrau zur Auffüllung der Vorräte ihre Schritte nach der alt-  
gewohnten Stätte ihrer Bedarfseindeckung, nach der nächsten Verkaufsstelle des

## „Görlitzer“

Mit Freuden wird die Kundin dort von dem Filialleiter und seinen gutgeschulten  
Verkäuferinnen begrüßt; denn schon gar zu lange hat man die liebe und gern gesehene  
Kundin vermisst und ist nun nach ihrer Rückkehr in erhöhtem Maße bestrebt, alle  
ihre Wünsche bestens und mit größter Zuverlässigkeit zu erfüllen. Mit Eifer  
werden alle Bestellungen notiert, um sie schnellstens und kostenfrei ins Haus zu liefern.

Die Hausfrau hat auf ihrer Reise manches Neue gesehen und kennengelernt,  
aber die Rückkehr in die altgewohnte Stätte ihrer Bedarfseindeckung zeigt  
ihr, daß diese das ihr entgegengebrachte

## Vertrauen

voll verdient. — Bitte prüfen Sie das nachstehende

## preiswerte Angebot

Sie werden finden, daß jede kluge Hausfrau richtig handelt, wenn sie sich die von  
uns gebotenen Vorteile zunutze macht.

Gemahlener Melis ..... Pfund 30	Schwere holländ. Eier .... Stück 16	Neue hiesige Kartoffeln... 10 Pfund 55
Spar- u. Normalwürfelzucker Pfd. 38	Echter Edamer Käse, 20%, Pfund 85	Neues Sauerkraut ..... Pfund 20
Lompenzucker ..... Pfund 34	Echter Emmentaler Käse, Pfd. 200	Neue saure Gurken .. Stück 10 und 8
Geröstete Gerste ..... Pfund 26	Kondens. Vollmilch, große Dose 48	Neue Speisewiebeln..... Pfund 12
Guter Röstkaffee ..... 1/2 Pfund 65	Tafelmargarine, lose..... Pfund 60	Schöne Zitronen ..... Stück nur 6
Kakao, lose, verbürgt rein Pfund 80	Schweineschmalz, gar. rein, Pfund 85	Neue Shetland-Heringe... Pfund 45
Feinstes Weizenmehl 000 Pfund 22	Feinstes Speiseöl..... Pfund 70	
Bestes Auszugmehl ..... Pfund 25	Köslin. Blut- u. Leberwurst, Pfd. 100	
Allerfeinst. Kaiserauszug .. Pfund 28	Westfälische Plockwurst, Pfund 260	
Kartoffelmehl, bestes ..... Pfund 26	Westfäl. Zerkelatwurst... Pfund 260	
Weizengrieß, mittel ..... Pfund 26	Appetitwürstchen..... Paar 50	
Hartweizengrieß, fein ..... Pfund 28	Gekochter Schinken, ..... 1/2 Pfund 75	
Haferflocken, lose ..... Pfund 30	Geräuch. Rückenspeck... Pfund 130	
Nudelgrauen u. -figuren Pfund 38	Portug. Oelsardinen, 1/10 Port.-Dose 30	
Schnittnudeln, lose ..... Pfund 40	Feine marinierte Heringe, Stück 25	
Eier-Schnittnudeln, lose .. Pfund 55	Fleischsalat..... 1/2 Pfund 35	
Hartgrieß-Makkaroni ..... Pfund 50	Aufschnittsülze ..... 1/2 Pfund 25	
Vollkorn-Reis ..... Pfund 23	Gesülzter Schweinskopf, 1/4 Pfund 35	
Moulmain-Reis, bester.... Pfund 32	Appetitsild ..... Dose 65	
		Haushalt-Kernseife 200-Gr.-Stück 18
		Spezial-Kernseife „Tell“
		1000-g-St. 100, 500-g-St. 50, 250-g-St. 25
		„Warnal“-Kernseife, 1000-g-St. 104
		500-g-Stück 52, 250-g-Stück 26
		Weißer Kernseife..... 500-g-Stück 65
		Mais-Stärke ..... Pfund 40
		Weizen-Stärke ..... Pfund 50
		Reis-Stärke ..... Pfund 60
		Scheuertücher..... Stück 45
		Scheuerbürsten .. Stück 40 und 35
		Bohnerwachs, gelb u. weiß, 1/2 Pfund-D. 110

Trotz unserer anerkannten Preiswürdigkeit verabfolgen wir auf den vollen  
Einkaufswert noch Einkaufs-Gutscheine, die am Jahresschluß mit  
**6 Prozent Rückvergütung**  
in bar ausbezahlt werden.

## Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz

A.-G., Zweigniederlassung Dresden

Streblamer junger kathol.  
Kalethgehilfe, Deutsch-  
Böhme, sucht ab 1. Oktbr.  
zwecks Besuch der Kunst-  
gewerbeschule in Dresden

## billig. Logis

Zuschriften erbeten unter  
5640 an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

## Stundenbuchhalter

führt Buchführung, Men-  
einstellung und laufende  
Führung von Gehalts-  
büchern, Abrechnung Steuer-  
sachen bei bill. Berechnung.  
Zuschriften unter 5615.

## Graue Haare

verschwinden in 8 Tagen.  
Keine Farbe. Näheres  
gratis. Gg. Weber,  
München 116, Klenz-  
straße 40, I.

## Dresdner Theater

**Opernhaus**  
Donnerstag  
Unrechtfertig A  
Donvenuto Cellini (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Martha (1/2, 8)

## Schauspielhaus

Donnerstag  
Kühler Unrecht  
Neu einstudiert  
Ernst sein! (Banbury)  
(1/2, 4)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

## Albert-Theater

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)

Freitag  
Unrechtfertig A  
Königin Tamara (1/2, 8)



# Unterhaltung und Wissen

Nr. 193 - 22. August 1929

Sächsische Volkszeitung

## Stille Wanderung in die Kinderjahre Madonna auf der Schusterkugel

Es gibt keine Gegenwart! Aus Vergangenheiten wächst ein schnell verwehendes Heute, das mit jeder Sekunde in die Zukunft drängt. Es gibt nur ein ewiges Sein, und das ist Gottes. Künftiges gestaltet unser Tun, und alles Erleben steigt aus den Schatten gewesener Tage. So konnte es geschehen, daß ein Reisender stundenlang vor dem Bilde der Assunta saß, alle Herrlichkeiten Venedigs vergaß und nicht einmal mehr daran dachte, daß er für heute nachmittag eine Lido-fahrt mit seinen Freunden verabredet hatte. Mochte der Vaporetto mit den fröhlichen Menschen durch das blaue Wasser der Adria furchen, er entbehrte nichts, wenn er die Fahrt versäumte. Ein wunderbares Erschrecken hatte ihn geschlagen, als er sich plötzlich der Himmelfahrt Mariens gegenüber sah. Mißtrauisch beugten die Museumsdiener den wunderlichen Tedesco, als der er leicht zu erkennen war, und gingen mit hart aufkantenden Hacken durch die Säle der Academia, um den Fremden endlich aufzustören, räuspernten sich überlaut und gähnten, daß ihnen die Augen tränten. Aber der blonde Mann saß versunken vor Tizians herrlichem Madonnenbild, hörte nichts von allem, was um ihn vorging, und trank mit entzückten Augen die himmlische Farbenfülle dieser Marienhyäne von Venedigs größtem Meister.

Dabei wanderten seine Gedanken weit zurück in längst vergangene Kinderjahre. Als kleinen Jungen sah er sich wieder, als den kleinen Jürgen oben in der engen, behaglichen Stadt seiner ermländischen Heimat mit ihren rauschenden Roggenfeldern und den stillen Seen in moosdunklen Wäldern. Er sah sich durch die krummen Gassen seiner Vaterstadt gehen zu jenem Schuster hin, zum alten, hüftlangen Franz Wessolek, dem er oft ganze Nachmittage auf einem Dreibein gegenüber saß und seinem fleißigen Hämmern zusah. Der Schuster war ein Einsiedler, ein wunderlicher Kerl, der die merkwürdigsten Geschichten der Welt zu erzählen wußte, so daß der kleine Jürgen immer wieder zu ihm ging und es sich nie nehmen ließ, die zerrissenen Schuhe der ganzen Familie zum Flicker hinzubringen. Seiner Mutter Ruf: „Hier ist was für Wässrich!“ — denn sie mochte den „vergnasteten“ Namen nicht — riß ihn aus allem Spiel. Man begann den Jungen wegen seiner sonderbaren Freundschaft mit dem alten, humpelnden Schuster zu necken. Man schlug ihm lachend vor, doch selber Schuster zu werden, wobei er das Lachen nicht verstand und sehr verwundert, ja beinahe vorwurfsvoll fragte: „Und warum denn nicht? Ihr braucht ihn doch alle sehr nötig!“ Noch weniger begriff Jürgen die unbändige Heiterkeit, die solchen Worten zu folgen pflegte, und schwieg künftighin, wenn das Gespräch diese verhängliche Richtung zu nehmen drohte. Unterdessen ging er unbeirrt weiter zu seinem alten Schuster.

Jürgen mochte zwölf Jahre geworden sein, als ihm eines Tages in der engen Schusterbude ein umfangreiches, prächtig goldgerahmtes Bild auffiel, das er in den langen Jahren eigentlich schon längst hätte sehen müssen, die er hier aus und ein ging. Es paßte allerdings gar nicht in die durchaus dürftige Umgebung, und der Junge wagte deshalb auch kein Wort der Frage, da er fürchtete, den Alten kränken zu können. Wessolek hatte von seinem Schemel aus den bewundernden Blick des Knaben aber doch bemerkt, nahm nachdenklich die hölzernen Zwickel von den Lippen und guckte zum Fenster hinaus auf die Straße, die eben zur Feierstunde belebter als sonst war. Langsam erhob sich der Schuster von seinem Arbeitsplatz, bat den Jungen mit einladender Handbewegung, sich auf den gewohnten Schemel zu setzen, schlug die Fensterflügel weit auf und humpelte dann wieder mit zwei Schritten an den niedrigen Tisch zurück. Als er saß, begann eben das Aveläuten, und Wessolek faltete seine pechgeschwärzten Hände. Jürgen saß dem Alten wortlos gegenüber, der mit verhaltener Zärtlichkeit auf seinen kleinen Gast blickte. Als die Glocken leise auslauteten und schließlich schwiegen, fragte der Schuster unvermittelt: „Gefällt es dir, das Bild dort überm Bett?“ Der Junge schreckte zusammen und erwiderte verlegen: „Es gefällt mir schon!“ Wessolek nickte, als habe er gar keine andere Antwort erwartet: „Ist auch was, mein Junge, was Rares! Kupferstich nennen sie es oder so, was weiß ich. Auf so Dinge versteh ich mich nicht. Es soll nach einem Bild gemacht sein von einem berühmten Maler, der früher mal in Italien gelebt hat, nach einem echten Oelgemälde! Eine saubere Arbeit!“ Jürgen stand von seinem Dreibein auf und stellte sich vor das Bild, um es nun — da der Schuster so ausführlich davon gesprochen — im Zwielicht eingehend zu betrachten. „Wirst nicht mehr viel sehen können“, rief der Alte, „aber warte, ich stecke die Lampe an und halt dir die Kugel davor. Das gibt ein Licht, sag ich dir, wirst dich wundern!“ Wessolek nahm behutsam den Zylinder herunter, zündete die Lampe an, nachdem er sorgfältig den Docht geputzt hatte, nahm das ganze Gestell mit der Glaskugel vorsichtig in beide Hände und schaukelte nun, da er ohne Stock ging, wie eine Fregatte in Seenot mit breiten Schritten durch den Raum. Mühsam hielt er die Lampe vor dem Bilde in die Höhe, und verwundert sah Jürgen einen magischen Glanz, von karten Regenbogenlichtern durchspielt, um das verklärte Antlitz der himmelwärts entschwebenden Madonna leuchten.

„Die Glorie ist von der Schusterkugel, Junge“, sagte Wessolek lachend und schaukelte zum Tisch zurück, wo er die Lampe auslies. Draußen war es noch juniheiß. Jürgen folgte ihm und setzte sich behaglich auf das Dreibein, froh, daß ihm hier niemand sagen konnte, er säße so krumm und seine Haltung würde immer schlechter. Viel-

leicht liebte er deshalb den alten Schuster, weil der niemals groß an ihm auszusetzen fand und ihn gewähren ließ, wie das die Erwachsenen sonst nur unter sich machten. Nach einer besinnlichen Weile begann der Alte: „Siehst du, Junge, sonst ist es meist umgekehrt! Ich stehe selten vor dem Bilde, denn es ja auch lange genug. Dann schwebt die liebe Gottesmutter von ihrer weißen Wolke hierher zu mir an meinen verbrauchten Arbeitstisch, und während ich Zwecken in eure zertretenen Schuhe ballere, steht sie da leicht und leicht auf meiner Glaskugel und nickt dem alten Schuster zu und lächelt mit mir über die Verrücktheiten der Welt und erzählt mir leise von den Kummernissen all der vielen Menschen, die da unten so geschäftig vorbeilaufen. Dann guckt sie in die Schusterkugel unter sich, und ich gucke auch hin und sehe die Leute alle auf dem Kopfe laufen, die doch meinen, mit ihren zwei Beinen so fest in der Welt zu stehen. Und wie die Gottesmutter dann liebevoll und erbarmend lächelt, lächle ich auch und freue mich, daß die Menschen doch nicht auf dem Kopfe gehen — sonst hätte ich ja auch keine Stiefel zu flicken.“ Jürgen sagte leise, als spräche er zu sich selbst: „Auf meinem Tintenfaß wäre auch so ein hübscher Platz, käme sie doch mal dorthin, dann ginge es mit der Schule nochmal so leicht.“ Der Alte lachte: „Nein, nein, so ist das nicht. Seine Pflicht muß man schon selber tun. Aber wenn du es nur recht von Herzen wünschst, dann schwebt sie gewiß auch mal zu dir hinüber. Ich werde das Fenster immer hübsch aufmachen, wenn du arbeitest. Ich sehe dich ja drüben immer sitzen. Paß mal auf, eines schönen Tages steht sie ebenso leicht und leicht auf deinem Tintenfaß.“ Der Kleine sah den Schuster zweifelnd an. Er wollte ihn etwas fragen, etwas, das er ahnte, das aber in seinem jungen Herzen noch nicht reifen konnte, dessen Schlage er sonderbar heftig gefühlt hatte, als Wessolek von der Madonna auf der Schusterkugel sprach. So fuhr Jürgen die ungewollte Frage heraus: „Woher haben Sie eigentlich dieses schöne Bild?“ Der Alte hatte wohl auf diese Frage gewartet, aber er schwieg doch erst eine Weile. Dann sagte er sehr leise: „Von meiner Mutter, Junge. Vierzehn Jahre war ich, als sie starb. Alles trugen sie aus dem Hause, bis auf den letzten Stuhl. Das Bild habe ich mir in eine heimliche Bodenkammer gesteckt und dort jahrelang verwahrt. Die Mutter hatte es immer zärtlich angeschaut, und ich wußte, der Vater hatte es ihr in guten Zeiten — sie war noch Braut — geschenkt. Und als ich, in Graudenz war es, meine Lehre verließ und mich gleich hier in deiner Vaterstadt etablierte, habe ich es mir heimlich mitgenommen und will es behalten, bis mich vielleicht — Gott geb's — selber mal so muntere, goldige Engel in die Ewigkeit tragen, wie dort die Gottesmutter. Ich habe sonst nicht viel auf dieser Welt.“ Jürgen schrie beinahe: „Doch, mich!“ Wessolek

beugte sich über den Tisch und strich dem Jungen zärtlich über den Kopf: „Natürlich, ja! Und wenn du mal groß bist und den alten Wessolek vielleicht lange nicht mehr kennst oder — vergessen hast ... sei still, Junge, das verstehst du noch nicht, und es geht im Leben anders, als du meinst — du bleibst mir mein lieber, kleiner Freund, immer!“ Mit seltsamen Augen sah der Alte den Jungen an, der verwirrt errötete und plötzlich entdeckte, daß es schon spät sei und er schleunigst nach Hause müsse. —

Nach einigen Tagen traf er in Gesellschaft einiger Schulkameraden den lahmen Schuster, und als Jürgen den blaubeschürzten Mann respektvoll grüßte, höhnnten die anderen. Des Jungen flammende Entrüstung wurde von dem robusten Spott seiner Begleiter niedergeknüttelt und trug ihm schließlich den Spitznamen „Flickschuster“ ein. Von diesem Tage an brachte Jürgen das Schuhzeug nicht mehr zu Wessolek und mied auch, ihm irgendwie zu begegnen. Der Alte flickte die Stiefel weiter, Jahr um Jahr; Jürgen verließ die Schule, bezog die Königsberger Universität und dachte in der frohen Sorgenlosigkeit seiner Jugend wohl kaum noch des alten Schusters. Der aber machte sich noch einmal bemerkbar, als er längst aufgehört hatte, an seinen Schemel zu humpeln und mit der Gottesmutter nachsichtig in die Schusterkugel hineinzulächeln.

Als Jürgen nach zwei Semestern, die er der Heimat ferngeblieben war, in die Ferien kam, sagte ihm die Mutter eines Tages: „Beinahe hätte ich es vergessen. Unser alter Wässrich ist tot! Denke dir, eines Morgens, es ist bald ein Jahr, haben sie ihn in seinem Bett gefunden. Davor stand an seinem Arbeitstisch ein Riesen- kupferstich und rechts und links auf den Schemeln zwei herabgebrannte Kerzen in leeren Bierflaschen. Der Schuster lag mit gefalteten Händen — nein, so friedlich sah er aus. Sie haben mich nämlich hinübergerufen, weil dein Name, Jürgen, auf dem Bilde stand und noch ein paar Worte, unverständliches Zeug, richtige Schusterphantasie: Ob Schusterkugel oder Tintenfaß, das selige Lächeln der Madonna ist immer dasselbe; auch für meinen einzigen Freund Jürgen.“ „Hast du sowas schon gehört? Und dabei soll es ein kostbares Bild sein!“ —

Jürgen saß noch immer in dem roten Sessel vor Tizians Himmelfahrt Mariens, die er zu Hause in dem herrlichen alten Stich so oft bewunderte, den ihm der Schuster Wessolek vermacht hatte. Er empfand die wundersame Gegenwart des Gemäldes kaum noch, hatte alle Erinnerung an den Augenblick verloren und lebte eine Vergangenheit, von der soviel Torheit behauptet, sie sei tot! Immer näher rückte ihm das Einst, und was er als Junge an den Worten des alten Schusters nicht verstanden, das klärte sich ihm jetzt zum Bilde eines Menschen, der die Welt überwunden hatte, noch ehe der Tod ihn überwand. —

Harte Schellen lärmten durch die Säle. Herausfordernd schritten Museumsdiener durch den Saal. Vor ihren obrigkeitlichen Blicken verließ Jürgen die Academia di Venezia, über die ein meerblauer Himmel sich breitete, als hätte die Madonna ihren Mantel an die Sterne gehängt. Georg Maria Hofmann.

## Das zweite vorchristliche Jahrhundert Cornelia, die Mutter der Gracchen

Unter den großen Römerinnen, die entscheidend in die politischen Geschicke ihres Landes eingegriffen haben, sind wohl die bekanntesten und berühmtesten jene Frauen aus der Kaiserzeit, die von rücksichtslosem Ehrgeiz und glühenden Machthunger beseelt, kein Mittel scheuten, um die in ihren Augen höchste Stufe irdischen Glückes, den römischen Kaiserthron, zu erreichen. Zwei Namen sind vor allem in der ganzen Welt berühmt: Agrippina, die Mutter, Messalina, die Schwiegermutter Neros, jene beiden Gestalten, die durch ihre verbrecherischen Leidenschaften die furchtbare Tragödie des Julisch-Claudischen Hauses heraufbeschworen haben. In starkstem Gegensatz zu diesen sittlich völlig korrumpierten Naturen, die ohne jedes Gefühl für die Allgemeinheit, für das Wohl des Volkes, nur das eine Verlangen nach eigenem Besitz und Genuß kannten, steht die Persönlichkeit einer edlen, stolzen Frau aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert, deren tragisches Geschick und heroische Vaterlandsliebe das Mittel und die Bewunderung ihres ganzen Volkes geweckt haben.

Es ist Cornelia, die jüngere Tochter des berühmten

### Mittagszauber

Im Garten wandelt hohe Mittagszeit,  
Der Rasen glänzt, die Wipfel schatten breit;  
Von oben sieht, getaucht in Sonnenschein,  
Und leuchtend Blau, der alte Dom herein.

Am Birnbaum sitzt mein Töchterchen im Gras;  
Die Märchen liest sie, die als Kind ich las;  
Ihr Antlitz glüht, es zieht durch ihren Sinn  
Schneewittchen, Däumling, Schlangenkönigin.

Kein Laut von außen stört; 's ist Feiertag —  
Nur dann und wann vom Turm ein Glockenschlag!  
Nur dann und wann der mattgedämpfte Schall  
Im hohen Gras von eines Apfels Fall.

Da kommt auf mich ein Dämmern wunderbar;  
Gleichwie im Traum verschmilzt, was ist und wart  
Die Seele löst sich und verliert sich weit  
Ins Märchenreich der eigenen Kinderzeit.

Selbst.

Hannibalbewingers. Publius Scipio Africanus d. Aelt. und seiner Gemahlin Aemilia Pertia. Noch sehr jung, vermählte sie sich nach dem frühen Tode ihres Vaters mit dem bedeutend älteren Tiberius Sempronius Gracchus, der 177 und 163 v. Chr. römischer Konsul und 169 Censor war. Das Haupt der demokratischen Partei! In glücklicher Ehe schenkte sie ihm zwölf Kinder. Abwechselnd Knaben und Mädchen, von denen jedoch nur drei: der nach dem Vater benannte älteste Sohn Tiberius, ein zweiter Sohn Gaius und eine Tochter Sempronia am Leben blieben. Sie wurde später die Gattin des großen P. Scipio Aemilianus. Cornelia, eine ehrgeizige und hochgebildete Frau, beherrschte in vollendeter Anmut die griechische Sprache und Schrift. In ihrem Haus verkehrten die angesehensten Gelehrten ihrer Zeit, unter denen sie die Erzieher für ihre Söhne wählte. Sogar ihre machtvolle Redekunst sollen diese von der Mutter geerbt haben, und selbst ein Cicero zeigt sich von der sprachlichen Schönheit ihrer Briefe begeistert. Nach dem Tode des Gatten, um 153, weist die Witwe alle späteren Heiratsanträge zurück, verschmäht sogar die Hand des häufig in Rom weilenden ägyptischen Thronprätendenten Ptolemäus VIII., um sich völlig der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. In stolzer Freude hing sie besonders an den beiden Söhnen, denen sie auf allen Gebieten die sorgfältigste Ausbildung zuteil werden ließ. Frühzeitig stellte sie ihnen das Wohl des Vaterlandes als einzige Richtschnur ihres Handelns vor, suchte aber auch gleichzeitig den Ehrgeiz nach großen Taten in ihnen zu erwecken. Als einst eine reiche Römerin, mit ihrem kostbaren Schmucke prahlend, den Schmuck der Cornelia zu sehen wünschte, rief diese ihre beiden Knaben herein und stellte sie der eitlen Frau als ihr edelstes Kleinod vor. Nichtsahnend noch von dem furchtbaren Kummer, den beide ihr in kurzer Zeit bringen sollten.

Tiberius, eine ideal veranlagte, aber ruhige Natur, trat frühzeitig in den Kriegsdienst und durch Geschicklichkeit in der Führung schwieriger Verhandlungen seiner guten Erziehung Ehre. Als er jedoch Einblick in die zerrütteten innerpolitischen Verhältnisse des Landes gewann, fühlte er sich durch sein angeborenes soziales Empfinden zum Retter des notleidenden Bauernstandes berufen. Ohne Rücksicht auf seine Kaste ließ er sich zum



Volkstribunen wählen. Als erstes, erneuert und erweitert er das Gesetz über die Verteilung des Grundbesitzes derart, daß das Maximum an Ackerland für eine Familie 1000 Joch betrug. Was darüber war, sollte vom Staate konfisziert und in Parzellen zu je 30 Joch als unveräußerliches Eigentum gegen eine geringe jährliche Abgabe an die besitzlose Bevölkerung verteilt werden. Ein keineswegs radikaler und durchaus realisierbarer Gedanke, der beim Volk stärksten Anklang fand, aber zugleich auf den erbitterten Widerstand der herrschenden Klasse stieß. Durch allerhand Unvorsichtigkeiten — u. a. die höchst anfechtbare Amtsentsetzung eines Gegners im Senat — verschärfte Tiberius das Mißtrauen seiner Feinde. Als er sich schließlich, um seine Agrarreform auch für die Zukunft sicherzustellen, für das folgende Jahr wiederum um das Volkstribunat bewarb — eine Handlung, die völlig gegen den republikanischen Geist der Verfassung war — entfesselte er die Leidenschaft seiner Gegner derart, daß es bei der Wahlhandlung zu blutigen Zusammenstößen kam. Man beschuldigte ihn des Strebens nach der Monarchie. Im Kampf mit rasenden Senatoren fand er seinen Tod.

Der erste furchtbare Schicksalsschlag hatte die unglückliche Mutter getroffen. Wohl hatte sie die sozialen Reformpläne ihres Aeltesten als gerecht und edel durchaus gebilligt. Die doppelte Tragik seines Versuches, diese Ideen mit revolutionären Mitteln durchzusetzen, mußte auch ihr allmählich aufgehen und ihren Schmerz in Bitterkeit wandeln. Sein Blut war nicht umsonst geflossen. Doch der Schaden, der dem Vaterland erwachsen war, überwiegt die errungenen Vorteile. Der Funke des Bürgerkrieges war in den leise glimmenden Haß der Parteien gefallen. Weiteres Blutvergießen stand bevor. Die trauernde Cornelia verließ die Hauptstadt und zog sich nach Misenum zurück.

Im nächsten Jahrzehnt gewann allmählich die reaktionäre Adelpartei die Oberhand. Nicht zuletzt durch das Eingreifen des großen Scipio Aemilianus, der bei aller Bereitschaft zu notwendigen Reformen das revolutionäre Vorgehen seines Schwagers verurteilt und dessen Tod gebilligt hatte. Als er selbst bald darauf in seinem 56. Lebensjahre plötzlich starb, munkelte man allgemein von Meuchelmord, ja, die Feinde der Gracchen scheuten nicht davor zurück, die eigene Gattin des Verstorbenen, Sempronia, und deren Mutter Cornelia in der gemeinsten Weise zu verdächtigen.

Die Reaktion behielt nur solange die Oberhand, bis Gaius, der um neun Jahre jüngere Bruder des Tiberius,

sich stark genug fühlte, in das Spiel der Politik einzugreifen. Eine leidenschaftlich dämonische Natur, ein großartiges Organisationstalent, war er nur von dem einen glühenden Verlangen erfüllt, das Werk des geliebten Bruders fortzusetzen, dessen schmählichen Tod zu rächen. Vergeblich suchte die Mutter ihn zu warnen. „Wird denn unser Haus des Wahnsinns kein Ende finden? Wo wird die Grenze sein? Haben wir noch nicht hinreichend, uns zu schämen, den Staat verwirrt und zertrübt zu haben?“ schrieb sie ihm. Doch Gaius trieb aufhaltsam der Gefahr entgegen. Die notgedrungene Zurückhaltung der letzten neun Jahre hatte die in die innerste Brust zurückgedrängte Erbitterung nur vertieft, seine Leidenschaft nur verdichtet und entflammt. „Mit voller Sicherheit betrat er den Weg der Revolution und strebte nach dem Ziel der Rache.“ Ob er selbst, ob auch das Vaterland darüber zugrunde ginge, spielte für ihn keine Rolle. Die Mutter dachte edler. Ihrem Heroismus stand der Staat höher als persönliche Rache für den Tod des heißgeliebten Kindes. So schreibt sie noch im letzten Augenblick aus Misenum: „Auch mir scheint nichts schöner und herrlicher, als dem Feinde zu vergelten, wofür dies geschehen kann, ohne daß das Vaterland zugrunde geht. Ist aber dies nicht möglich, da mögen unsere Feinde bestehen und bleiben, was sie sind, tausendmal lieber, als daß das Vaterland verderbe.“ Sie besänftigt umsonst. Gaius geht den Weg seiner Leidenschaft. Anfangs ist das Schicksal günstig. Seine geniale Persönlichkeit scheint sich selbst bei seinen Gegnern durchzusetzen. Mit unglaublicher Tatkraft greift er in die einzelnen Verwaltungszweige ein — er hat sogar Straßen gebaut und Kornspeicher errichtet — bis ihn nach seiner Rückkehr aus Afrika das unerbittliche Geschick des Empörers ereilt. Im letzten blutigen Kampf zwischen Senat und Volkspartei unterliegen die Gracchen. Gaius läßt sich auf der Flucht von einem treuen Sklaven töten.

In Misenum erreicht Cornelia die Nachricht von der Katastrophe. Sie trägt auch das Letzte in ruhiger Ergebenheit. Tod und Bitterkeit! Nicht einmal das Trauergeklage darf sie Anlegen zu Ehren des Verschwörers. Doch wie sie selbst von den im tiefsten edlen Absichten ihrer Söhne überzeugt war, so hatte sie auch die Genugtuung, zu sehen, wie rührende Liebe und Anhänglichkeit des Volkes das Andenken der Gracchen heilig hielten. Der edlen Frau und Mutter hat man in bewundernder Verehrung noch zu Lebzeiten ein Denkmal errichtet, das sie mit ihren beiden Söhnen darstellt und auf dem Sockel die Inschrift trägt: „Cornelia, die Mutter der Gracchen.“

## Und die Pointe ... ?

Mit den Kurzgeschichten ist das so eine Sache. Es genügt nicht, daß sie kurz sind, sie sollen eine Pointe haben. Pointe ist das, worauf der Mann in der Redaktion von der ersten Zeile an gefaßt ist. Eine traumwandlerische Sicherheit läßt ihn bereits in den Anfangszeilen der Kurzgeschichte diese Pointe ahnen. Solche Geschichten bekomme ich folglich stets zurück mit dem Bemerkung, der Stoff sei zu könn. Ich habe nun einen neuen Trick. Ich lasse die Pointe weg. Geschichten ohne Ende. Man appelliert an die Phantasie des Lesers. Mit diesen Geschichten erziele ich vollen Erfolg. Wir sind alle Dichter. Die Produktivität ist nichts als eine Frage der seelischen Schüchternheit und der Fähigkeit zu lügen. Es war auf der Strecke Apenrade — Hamburg. Jens Jensen saß neben dem Herrn aus Dänemark. Der Zug fuhr durch einen freundlichen Morgen.

„Ja“, sagte Jens Jensen, und er sprach nicht zu dem Dänen, sondern setzte eine Unterhaltung fort mit dem Herrn, der ihm gegenüber saß. „Ja, das ist alles gut, aber ich habe etwas gegen diese Patentschlösser. Wenn Sie nun Ihre Zahl vergessen? Kein Mensch bekommt das Schloß auf; die Kassette muß demoliert werden. Wir sind viel zu vorsichtig. Ihre Eisenkassette da im Netz erregt erst die Neugier eines Gauners!“

„Nun, dafür oder dagegen habe ich ja die Zahlensicherung. Niemand kann das Schloß öffnen, der nicht die richtige Zahl einstellt. Die Zahl aber weiß natürlich nur ich; und vergessen werde ich sie nicht.“

„Sie sind Juwelier. Juwelieren rühmt man allerdings ein gutes Zahlengedächtnis nach.“ Jens Jensen erwiderte eine funkelnde Theorie, „aber ich möchte doch nicht in Ihrer Haut stecken. Unser Gehirn ist vergeblich. Wenn ich Ihnen den ganzen Vormittag Zahlen vorreden wollte, ich wette, in Hamburg hätten Sie die eine Kombination auf die es ankommt, vergessen.“

„Man muß sich eine Zahl merken, die man nie vergessen kann, z. B. seinen Geburtstag.“

„Sie brauchen für diese Kassette vier Ziffern.“

„Nun ja, Tag, Monat und Jahreszahl ohne Hunderter, 1. 3. 02 oder 8. 9. 03.“

„Sehr fein“, gab Jensen zu und versank in abgrundtiefes Schweigen.

Flensburg kam in Sicht. Der Däne erhob sich. Er wollte an sein Gepäck, dabei stieß er Jens Jensen ein wenig an und entschuldigte sich nicht. Jens Jensen war ein Mann voll Temperament und Untuldsamkeit. Es gab einen Streit. Jens Jensen fluchte lange Sätze dänisch. Plötzlich klatschte eine Ohrfeige. Der Däne hielt seine Backe. Als der Zug in den Bahnhof einlief, winkte der Geschlagene dem Stationsvorsteher, ließ einen Schutzmann holen und verlangte, daß die Personalien Jens Jensens festgestellt würden. Der beteuerte seinerseits die Berechtigung seiner Handlung, er rief sein Gegenüber zum Zeugen an. Der Juwelier wäre der Sache gern aus dem Wege gegangen, aber der Schutzmann hat die drei Herren in den Büroräum des Vorstehers.

Der Zug hatte 15 Minuten Aufenthalt. Ein kurzes Protokoll ward aufgesetzt. Der Däne gab seine Personalien an, ebenso Jens Jensen und der Juwelier. Jens Jensen verließ als erster zornschäumend den Raum. Der Juwelier hielt der lamentierenden Däne noch auf. Jens Jensen eilte in sein Atelier; er hantierte in den Gepäcknetzen; dabei grinst er, aber als er aussieht, hatte er wieder sein wütendes Gesicht. Er grüßte den gerade herankommenden Juwelier und verließ den Flensburger Bahnhof. Auch der Däne stieg hier aus.

In der Restauration zum Letzten Schiffe unten an der Fährde trafen sich nach kurzer Zeit die beiden Streiter. „Na ...“, meinte der Däne versöhnlich im Ton einer Frage. „Sieben ungefaßte Steine“, gab Jens Jensen lakonisch zurück.

Hier hört die Geschichte auf. Sie hat eine Pointe, die am gleichen Tag in Hamburg spielt, nachdem der Juwelier seine Kassette glücklich nach Hause gebracht hat und die geheimnisvolle Zahl 4. 6. 91 einstellt, worauf die Kassette aufspringt. — Dann ist die Geschichte wirklich zu Ende.

Frank F. Braun.

## Kleine Dinge — große Wirkungen

Was fällt so schwer und nachdrücklich in unseren Briefkasten — immer, wenn wir einen Geldbrief erwarten? — Es ist der Katalog des Herren-Konfektionshauses.

Wer könnte diesen wahrhaft noblen, eleganten Kavalieren, die da in allen Lebenslagen und Sakko-Schnitten abgebildet sind, widerstehen? Hat Sie nie der brennende Neid erfaßt, daß im Anzug-Katalog alle Herren vom schulpflichtigen Alter bis in die späten Greisenjahre hinein von auslesener männlicher Schönheit und Haltung sind und daß ihnen die Anzüge wie angegossen sitzen?

Nein — nicht mehr die stereotypen Wachsgesichter des vorigen Jahrhunderts begrüßen Sie da — verbindlich lächelnd. Rassige Erscheinungen, denen nicht selten wahrer Seelenadel mit ehernem Griffel ins Antlitz gemeißelt ist, zeigen hier, was der moderne, schicke Anzug in der Preislage von 80 bis 160 Mark aus einem Menschen machen kann.

Da sind die schlanken eleganten Liebhaber und Helden der Promenade mit breiten, wagerechten Schultern, mit den straffen, gestählten Zügen des Sportsmannes und blinkenden Augen, daß von ihrer Seite eine ganze Welle erfrischender Männlichkeit herausflutet, die unwiderstehlichen Douglas Fairbanks und Ramon Novarro des Alltags — Sieger, Eroberer, jeder einzelne ein Prince of Wales der Konfektion. Da hat man es schwer, selbst, wenn man den Anzug für 180 Mark auswählt. — Man sieht doch immer ganz anders darin aus. Dies liegt, mein Herr, — damit wir uns verstehen — nicht am Anzug, sondern an Ihnen.

Dann kommen die Herren in den sozusagen „besten Jahren“. Im Katalog sind sie noch ausgezeichnet erhalten, gepflegt und sympathisch, daß Ihnen sicher jede Dame Herz, Hand und komfortable Sechszimmer-Wohnung anbieten würde, wenn sie zu haben wären. — Harry Liedtke, Bonvivants, an jedem Finger der Hand ein Abenteuer, das Antlitz markant geprägt, adlernasig, aber nicht zu sehr, breitbrüstig, männlich, männlicher, am männlichsten.

Und wer lächelt hier — immer noch liebreizend voll Bonhomie? Es ist der sogenannte „korpulente Herr“, den der Schneider immer noch zu einer stattlichen Erscheinung umschneiden kann. Gewiß, sie sind heute nicht mehr ganz dermaßen cri, die korpulenten Herren, aber schließlich, man kann sich weder thermisch vernichten, noch sonst aus dem Stadtbild entfernen, also gibt man ihnen wenigstens die Möglichkeit, sich so schick als möglich anzuziehen. — Gefällt Ihnen dieser hier nicht, gnädiges Fräulein? — Den schätze ich mindestens auf einen Acht-Zylinder-Wagen und ein echtes Scheckbuch, aus dem heraus er diesen Anzug bezahlt. — Vertrauen Sie ihm! Er macht einen distinguierten und doch soliden Eindruck.

Daß die Jäger und Touristen im Katalog noch immer einen kleinen Vollbart tragen, ist eine sinnige Huldigung an überkommene Vorstellungen. Sie sind die germanischen Kichen in dieser sonst von der Jazzband leise rhythmisierten Herrenwelt in Oxfordhosen. Da lobe ich mir den Tirolerbaum, der auf einer der letzten Seiten in echten sowie imitierten Lederhosen oberlandert. Juchuhuhuu!

Er würde auf dem glänzenden Parkett von Seite 15 eine schlechte Figur machen. Hier herrscht im Frack Adolphe Menjou und im Smoking Harry Piel mit der Hornbrille, wie überhaupt das Monokel und die Hornbrille dem Abendanzug vorbehalten bleiben. Die Damen auf dem Bild bewegen sich sehr belanglos im Hintergrund, was den Betrachter mit leiser Genugtuung erfüllt. Der Herrenkleider-Katalog ist der einzige Platz, wo sie nichts zu sagen haben.

Eine wahre Vaterfreunde mag man — auch ohne,

Gott sei Dank, verwandtschaftliches Verhältnis — an den reinlichen, adrett gekleideten Knaben und Jünglingen empfinden, die da in ihren sauberen, gebügelten und geschneiderten Anzügen von der Schule und vom Sportplatz heimkehren. Proper, anständig, von jener wohlgezogenen Heiterkeit, die das Elternherz erfreut, ohne zu beängstigen. Diese Knaben und Jünglinge bekommen sicher ausgezeichnete Noten in allen Fächern und fallen bei keinem Examen durch. Sie wischen sich nie die Nase am Rockärmel ab, ja, sie haben es gar nie nötig, und das Elternpaar kann sie jedem Besuch vorführen, ohne Angst vor entsetzlichen Worten. Wackere Jungen! Alles Gute für ihren Lebensweg! — Um sie brauchen wir keine Sorge zu haben. Sie werden ganz bestimmt einmal die flotten Herren von Seite 2, die Salonlöwen von Seite 15 und die Herren in besten Jahren von Seite 8. Und sollte wirklich einmal einer von ihnen in die Figur der korpulenten Herren geraten — zittert nicht — gerade die sehen im Katalog am gutgehendsten aus.

Julius Kreis.

## Zwei Schwestern

Die Hände sind zwei Schwestern gleicher Art, gleichen Wachses, schlank und beweglich, fünffingerig gegliedert, von feinem Adernetz durchzogen, übereinstimmend in Größe und Gestalt und innerlich doch verschieden, wesensfremd, sich findend in gemeinsamem Schaffen, zuweilen auch miteinander hadern in Eifersucht und Zorn. Die Rechte, stolz und wertbewußt, ist die Führerin, überlegen, sicher und geschäftig. Sie weiß um ihre Unentbehrlichkeit, begreift, daß ihre Schwester zur Linken sie nur unvollkommen ersetzen könnte. Sie übernimmt die großen und die kleinen Handreichungen des Tages, sie führt die Feder, die Gedankenfrucht in Worte umzuformen, sie hat die Wucht des Schlages, die Zartheit der Liebkosung, sie entbietet Groß mit totem oder kräftigem Druck.

Als Dienerin hat sie die Linke, die unsicher in sich selbst, sanft und bescheiden, bei all ihrer Schwerfälligkeit doch immer gern bereit ist zu Dienst und Hilfe. Mit gutem Willen am Werk, ist sie emsig um die Zufriedenheit ihrer stolzen Schwester bemüht, erträgt geduldig ihre Herrscherlaunen, und selten nur geschieht es, daß sie gekränkt oder verärgert auftritt im Besinnen ihres eigenen, wenn auch anders gearteten Wertes.

Denn wie sie selber sich der Stille freut, greift die Rechte stark und tätig ins Leben; ihr Wesen ist die Tatkraft freudigen Wirkens, Regsamkeit, kluges Wissen, reiches Erfassen der gegebenen Notwendigkeit des Tages. Sie gleicht einem Mann, der, entschlossen und unternehmend, im Wollen und Können stark, sich seinen Weg bahnt und seinen Platz unter der Sonne erobert. Dem Streit und Alltagslärm aber möchte die Linke ausweichen und ungestört in ihrer friedlichen Ruhe verharren; ihre Art ist die des Träumers, der am liebsten in sich versunken die Welt vergißt. Während die Rechte flinker und gewandter, ist die Linke reicher an Gefühl, mit Sinnen und Empfinden begabt, weil näher der strömenden Lebensquelle des pochenden Herzens.

Voneinander getrennt im Raum wie in der Eigenart ihres Wesens, finden beide Schwestern, die Rechte und die Linke, sich blawellen nur zueinander in einer Handreichung, in der Verkrampfung des Schmerzes, in Anspannung der Kraft, im Jubel der Freude, in demütigen Verschlingung des Gebotes. Dann aber scheint es wohl, als ob zwei ewig einander fremde, im tiefsten doch sich ergänzende Wesenszüge des Menschen, Schaffen und Träumen, zusammenfließen, sich verbinden zu gemeinsamer Tat. Und in dem friedvollen, schwesterinnigen Sich-Ineinanderlegen, Sich-Zusammenfallen der betenden Hände offenbart sich etwas wie ein Ausgleich, eine Ueberwindung alles Zwiespältigen, Trennenden im hingebenden dankbaren Erkennen des Schöpfers; verbunden ruhen,

die auseinanderstrebten, zusammengehörig doch als Teile eines gleichen Wesens, als zwei Hälften einer großen Einheit, wie im großen Bereich der Menschengemeinschaft Mann und Frau.

Heinrich Leis.

**Geburtsrückgang und Spielwarenindustrie.** Der Geburtenrückgang in Deutschland macht sich auch in der Spielwarenindustrie unangenehm bemerkbar. Diese rechnet im Jahre 1929 mit einem Ausfall von 880.000 Kindern in Deutschland gegenüber dem Jahre 1925. Das bedeutet für die Thüringer Spielwarenindustrie, die an und für sich durch das Anwachsen der ausländischen Konkurrenz während des Krieges einen großen Teil ihres Exportes verloren hat, einen erheblichen Ausfall im Inlandsabsatz. Es ist deshalb erfreulich, daß wieder ein stärkerer Auftragszufluß aus England und Amerika eine Belebung des Spielwarengeschäftes in Thüringen herbeigeführt hat, um so mehr, als auch das größere Interesse der Jugend für den Sport, das Radio und wissenschaftlich-technische Spielwaren der anderen Spielwarenindustrie stark Eintrag getan hat.

**Zur Sicherung des Fliegens bei Nacht** hat der spanische Ingenieur Susana eine Erfindung gemacht, die die automatische Beleuchtung von Flugplätzen zur Nachtzeit für Flugzeuge, die unerwartet landen wollen, einführt. Der Führer läßt, wenn er über dem Flugplatz angelangt ist, ein bengalisches Feuer fallen, das die Fernsicht eines kleinen Instruments, das in einer der Ecken des Flugplatzes aufgestellt ist, trifft. Durch ein elektrisches Übertragungssystem wird ein Strom geschlossen, und die Hauptlichter des Flugplatzes flammen zugleich auf. Bei Versuchen, die mit der Einrichtung gemacht wurden, zeigte es sich, daß ein Flugzeug in der Höhe von zweihundert Metern über dem Flugplatz die Beleuchtung leicht aufleuchten ließ und dann sicher landen konnte. Der Erfinder arbeitet jetzt auch daran, denselben Gedanken auf die Beleuchtung der Straßen anzuwenden, so daß diese durch die Wirksamkeit eines kleinen Lichtes an der Seite eines Automobils auf entsprechende Einrichtungen, die in bestimmten Zwischenräumen an den Straßenrändern aufgestellt werden, für eine kurze Zeit automatisch beleuchtet werden können.